



Saar-Freund

Nachrichten
aus dem
abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet
Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 9
1. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreislifte Seite 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königgräber Str. 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Lützow 3249. — Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2.— ohne Bestellung n/w. Preis der Einzelnummer Mk. 0.40 einschließlich ortsüblichen Feuerungszuschlages.

Berlin
1. Mai 1921

Deutschlands Recht auf das Saargebiet.

In den Tagen, als in Paris um die Zugehörigkeit des Saargebietes gerungen wurde, erhoben sich in Deutschland die gewichtigsten Stimmen unserer Intelligenz, um vor der Welt nachzuweisen, daß das Saargebiet unzweifelhaft deutsches Land ist und bleiben muß. Jedem, der das Saargebiet, seine Geschichte und seine Bewohner kennt, war es unverständlich, wie es überhaupt geschehen konnte, daß sein rein deutscher Charakter in einer Zeit des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker auch nur zur Diskussion gestellt werden konnte. Erst nachträglich durch die Enthüllungen Lardieus über diese Verhandlungen in den Geheimkabinetts derjenigen, die die Welt neu verteilten (siehe „Saar-Freund“ Nr. 13 vom 15. Juli 1920) erfuhr die Welt, auf welche Weise Clemenceau es erreichte, seine anderen Mitarbeiter und besonders Wilson über den wahren Charakter des Saargebietes zu täuschen. Er legte die angebliche Adresse von 150 000 Franzosen des Saargebietes vor, die eine Angliederung an Frankreich verlangten. Wir brauchen wohl nicht zu wiederholen, daß es diese 150 000 Franzosen im Saargebiet niemals gab, noch heute gibt, daß die ganze Adresse eine schwere Täuschung der Welt bedeutet.

Wie gesagt, damals erhoben deutsche Männer ihre Stimmen, mußten es gezwungenermaßen tun, um eine Täuschung der Welt womöglich zu verhindern. Unter ihnen befand sich auch der bekannte Professor Dr. Walter Schücking, dem wohl niemand in der Welt engstirnigen Chauvinismus nachsagen kann. Aber dieser Mann hat in seinem Artikel, der in der Nr. 15 der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung“ erschienen ist, den gesamten Rechtsanspruch Deutschlands auf das Saargebiet in so überzeugender Weise nachgewiesen, daß auch heute noch seine Worte von eminenter Bedeutung sind. Den deutschen Männern ist es damals nicht gelungen, das ungerechte Schicksal vom Saargebiet abzuwenden. Heute nun müssen wir Deutschen immer wieder erneut unsere Stimme erheben, um der Welt zu beweisen, daß unseren Volksgenossen an der Saar Unrecht geschehen ist, und daß dieses Unrecht wieder gutgemacht werden muß.

Was die Franzosen noch immer versuchen, nämlich die Annexion doch noch, auch unter den heutigen Verhältnissen, herbeizuführen, muß zurückgewiesen werden mit der allgewaltigen Macht des Rechtes. So wollen wir denn heute hier jenen Artikel von Professor Schücking noch einmal für das deutsche Recht im Saargebiet sprechen lassen:

„Von all den Forderungen, die französischerseits auf deutsches Territorium erhoben worden sind, hat sicherlich

keine weniger Berechtigung als diejenige auf das deutsche Saargebiet. Ein helles Schlaglicht auf die mangelnde Berechtigung der französischen Ansprüche wirft schon die Tatsache, daß in der ernst zu nehmenden französischen Literatur vor 1914 diese Gebiete niemals beansprucht worden sind, während die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen ein immer wiederkehrendes Schlagwort in der nationalistischen Presse Frankreichs war. Auch heute noch (d. i. März 1919. D. Red.) kann man sagen, daß die Strömung, die in Frankreich auf Abtretung des Saargebietes drängt, keineswegs überwältigend groß ist. Man könnte angesichts der Berechtigung des deutschen Besitzes dieser Gebiete in Versuchung geraten, überhaupt jede Diskussion deutscherseits über diese Frage abzulehnen. Dieser Standpunkt wäre aber meines Erachtens falsch. Nicht nur ist bereits von verschiedenen verbreiteten Zeitungen des neutralen Auslandes (z. B. dem Amsterdamer „Telegraf“) die Meinung vertreten worden, das Saargebiet müsse bereits heute als Bestandteil Frankreichs betrachtet werden, mir scheint auch, daß man eine gute Sache am besten unterstützt, indem man mit sachlichen Gründen auf die Behauptungen des Gegners eingeht, selbst wenn sie noch so unbegründet erscheinen sollten.

Daß rein ethnographisch betrachtet jene Gebiete deutsch sind, wird auch von französischer Seite nicht ernstlich bestritten. Die Tatsache, daß einmal vor 1500 Jahren das Land von Kelten bewohnt war (als deren Nachkommen sich die Franzosen betrachten), hat keine Bedeutung; denn heute sind die Nachkommen der alten Bewohner längst ausgestorben. Auch haben die Franzosen kein Recht, sich als Erben der Kelten zu betrachten. Wohin sollte man denn noch kommen, wenn man nicht auf die heutige Bevölkerung der Länder, sondern auf diejenige vor Jahrtausenden Rücksicht nehmen wollte!

Auch eine geschichtliche Betrachtung ergibt, daß Saarbrücken und Saarlouis nur vorübergehend zu Frankreich gehörten und daß es sich daher nicht um alt-französische Besitzungen handelt. Saarbrücken war vor der französischen Revolution ein Teil der Grafschaft Nassau-Saarbrücken, eines Territorialstaates des alten Deutschen Reiches. Im Jahre 1680 beriefen sich die Franzosen zur Rechtfertigung ihrer Ansprüche auf eine Urkunde des Jahres 1065, worin Kaiser Heinrich IV. das Schloß Saarbrücken an das Bistum Metz geschenkt hatte. Obwohl jene Urkunde nur von einem Teil der Grafschaft Saarbrücken handelte, wurde Saarbrücken durch Urteile der Meher Reunionskammer vom 8. Juli 1680 für ein Lehen des Bistums Metz erklärt. Schon französischerseits ist damals wiederholt darauf hingewiesen worden, daß jenes Vorgehen der Reunionskammer eine Rechtsanmaßung und Gewalttätigkeit

sei. Der Mezer Intendant Lurgot in seinen „Mémoires historiques de la Lorraine“ (1699) erklärte, daß die Kammer die Grenze der Gerechtigkeit und des Rechts überschritten habe. Und in der „Histoire général“ von Davisse und Rambaud spotten die Verfasser darüber, daß von der Kammer Urkunden aus der Zeit Dagoberts vorgelegt wurden. Bis zum Frieden von Ryswil von 1697 dauerte dieser Zustand fort. In diesem Jahre wurde die reichsunmittelbare Grafschaft Saarbrücken wiederhergestellt. Fast ein ganzes Jahrhundert, bis zum Jahre 1793, blieb Saarbrücken ununterbrochen beim Deutschen Reich. Allerdings bestanden in dieser Zeit gewisse Beziehungen der Grafen und Fürsten von Nassau-Saarbrücken mit Frankreich. Besonders dienten viel Grafen dieses Geschlechtes im französischen Heer und ließen auch für ihre Truppe in Elsaß-Lothringen Leute anwerben. Im Jahre 1766 bei Gelegenheit der Vereinigung Lothringens mit Frankreich wurde ein Vertrag über den Austausch von Grenzgebieten mit Frankreich beschlossen, durch den kleinere Teile der Grafschaft an Frankreich fielen, doch sollte danach das Kohlenrevier nach wie vor zum Deutschen Reich gehören. Von 1793 bis 1801 war Saarbrücken, ohne rechtlich zu Frankreich zu gehören, von französischen Heeren überflutet. Wie wenig die Besetzung im Sinne aller Bürger lag, geht aus der Tatsache hervor, daß die Guillotine damals eine große Rolle spielte; auch scheiterten die Bemühungen, ein Plebiszit zugunsten Frankreichs zustande zu bringen. 1798 erklärten sich nur 78 Bürger Saarbrückens und nur 13 der Vorstadt St. Johann für den Anschluß an Frankreich. 1801 wurde Saarbrücken mit dem linken Rheinufer französisch. Der erste Pariser Frieden von 1814 bestätigte die Zugehörigkeit des Landes zu Frankreich. Darauf erhob sich eine starke Proteststimmung gegen diese Entscheidung. In Rüdersdorf bekanntem Liebes „Arm' Saarlögelein“ trat diese Gefinnung deutlich hervor. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Der zweite Pariser Friede brachte wieder die Vereinigung Saarbrückens mit Deutschland.

Auch Saarlouis hat eine wechselvolle Geschichte gehabt. Diese Festung wurde 1679 von Louis XIV. ohne jeden Rechtsgrund auf dem Gebiet der zerstörten Stadt Wallerfranken; die zum reichsunmittelbaren Herzogtum Lothringen gehörte, gegründet. Im Frieden von Ryswil 1697 wurde dann Saarlouis vom Herzogtum Lothringen, das reichsunmittelbar blieb, losgetrennt und zu Frankreich geschlagen. Es war lange Zeit eine französische Enklave innerhalb des deutschen Reichsgebiets. Als 1766 Lothringen an Frankreich fiel, stellte man den territorialen Zusammenhang zwischen Frankreich und Saarlouis wieder her. Erst der zweite Pariser Friede bestimmte, daß das Land Frankreich genommen werden und an die Verbündeten fallen sollte. Seit dieser Zeit ist Saarlouis preussisch gewesen.

Aus dieser geschichtlichen Uebersicht geht hervor, daß diese Städte des Saargebiets nur vorübergehend zu Frankreich gehört haben. Es kann also aus geschichtlichen Gründen ein Anspruch Frankreichs nicht abgeleitet werden. Selbst wenn die Dinge anders lägen, könnten die geschichtlichen Tatsachen nicht entscheidend sein. Handelt es sich doch bei der Begründung eines Völkerbundes darum, den gegenwärtigen Willen der Bevölkerung zu erforschen und die Besitzverhältnisse auch im Saargebiet so zu regeln, daß sie nach menschlichem Ermessen die Gewähr der Dauer in sich tragen. Mit schönen Worten hat der Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 11. Februar 1919 hervorgehoben, „daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatsoberheit in eine andere herumgeschoben werden, als ob es sich lediglich um Gegenstände oder Steine in einem Spiel handle.“ Mit diesem Programm ist es aber völlig unvereinbar, daß das Saargebiet zunächst für 15 Jahre von Deutschland losgelöst worden ist. Daß das gegen den Willen der Betroffenen geschehen ist, wird auch auf feindlicher Seite

niemand zu bestreiten wagen. Das deutsche Volk begreift nicht, wie eine derartige Forderung eines 15jährigen Verzichts auf den Besitz eines ferndeutschen Landes und eines Plebiszits nach Ablauf von 15 Jahren dort mit den bei Abschluß des Waffenstillstands vereinbarten Grundlagen des Friedenswerks in Einklang zu bringen ist. Dasselbe gilt von dem Verzicht auf das Eigentum an den Bergwerken dort. Diesen Anspruch begründet Frankreich damit, daß die deutschen Heere wertvolle französische Kohlenbergwerke zerstört hätten, und daher hierfür eine besondere Entschädigung zugestanden werden müsse. Da indessen unzweifelhaft die französischen Bergwerke wieder in Gang gebracht werden können, so würde, falls die angegebenen Tatsachen der Zerstörung richtig sind, Frankreich doch nur den Anspruch geltend machen können, daß ihm in der Zwischenzeit sein Kohlenausfall von Deutschland ersetzt würde. Falls Deutschland dazu bereit ist, bedarf es dann noch besonderer Sicherungen durch zeitweilige Besitzübertragung der Bergwerke oder sogar des Staatsgebietes, in dem sie gelegen sind?

Am Schlusse seines Artikels geht Prof. Schüding auf den Geist der französischen Politik bei den Friedensverhandlungen ein. Der Artikel ist vor der Veröffentlichung der Vertragsbestimmungen geschrieben, und so sind seine Worte in der Abwehr gesprochen. Aber es dürfte doch von Interesse sein, sie heute noch einmal zu hören, da sie klar das ganze Unrecht der französischen Politik Deutschland gegenüber erkennen lassen, vor allem das Unrecht, das in der Besetzung rein deutschen Gebietes liegt.

Die Anregung, den Franzosen, ohne ihnen das Besitzrecht an den Gruben abzutreten, Ersatz für ihren Verlust an Kohlenförderung zu geben, wurde wie von Schüding auch von anderen deutschen Politikern erhoben, aber von den französischen Annexionspolitikern in den Wind geschlagen. So kam es denn zu der in heutiger Zeit so widersinnigen Besetzung der Rheinlande und der ungerechten Gestaltung der politischen Verhältnisse des Saargebiets.

Am Schlusse des Artikels heißt es u. a. wie folgt:

„Frankreich hat scheinbar in bezug auf rein vertragliche Zusicherungen kein Vertrauen zu Deutschland. Es nimmt an, daß man dem deutschen Wort nicht glauben dürfte. Es hält für möglich, daß Deutschland sich einseitig von seinen Vertragsverpflichtungen löst, und es fürchtet, keinerlei Handhabung zur Durchführung seiner Ansprüche zu haben, wenn es nicht die fraglichen deutschen Gebiete auch weiterhin besetzt hält. Darauf ist zu erwidern, daß überhaupt nur solche Verpflichtungen in Gefahr sind, mißachtet zu werden, die illegal sind und die eine Versklavung und Vernichtung Deutschlands bezwecken. Soweit dagegen die französischen Ansprüche gerechtfertigt sind, wird die demokratische deutsche Regierung ihren Verpflichtungen unbedingt nachkommen. Es bedarf also keinerlei Sicherstellung durch Besetzung deutschen Gebietes. Dadurch wird das Verhältnis der beiden Nachbarstaaten, die doch schließlich aufeinander angewiesen sind, auf die Dauer nur vergiftet. Sieht aber Frankreich von der Besetzung deutschen Gebietes zur Sicherstellung seiner Ansprüche ab, so ist nicht einzusehen, warum es gerade die Kohlen des Saargebietes für sich in Anspruch nehmen will. Es würde doch vollkommen genügen, wenn man deutscherseits Frankreich ein Recht auf die Lieferung einer bestimmten Kohlenmenge aus irgendwelchen deutschen Bergwerken zuerkennen würde.“

Wenn der Weltfriede wirklich auf eine gesicherte Grundlage gestellt werden sollte, so genügt nicht lediglich die Schaffung eines Völkerbundes sowie der Verzicht auf irgendwelche Annektionen, vielmehr soll man auch im Friedensvertrag solche Bedingungen vermeiden, die geeignet sind, zwischen den beteiligten Ländern die bereits vorhandenen Gegensätze zu vertiefen.“

Des Saargebietes Not unter der Fremdherrschaft.

Südlich Zweibrücken wurde vor einigen Tagen der letzte Grenzstein zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Mutterlande gesetzt, und es hat tatsächlich den Anschein, als ob dieser Augenblick für die Regierungskommission des Saargebietes das Signal war, nun auch die innere Abtrennung des Landes an der Saar von seinem Mutterlande rigoros zu vollenden. Das Rheinland und mit ihm die zuletzt besetzten Gebiete fühlen mit erneuter Macht die Faust des fleglosen, rachedürstenden Eroberers, und sofort wird natürlich an der Saar die Parallele hierzu gezogen.

Wir haben in der vorigen Nummer gegen die den Saardeutschen wider ihren Willen aufoktrozierte

Einführung des Frankenzwanges

bei Bahn und Post und gegen die Ausgabe eigener Briefmarken Front gemacht, in einer geharnischten Note hat es nun auch die Reichsregierung getan. In der Note heißt es:

„Diese Verordnung verstößt gegen den Vertrag von Versailles. Die Währungsverhältnisse im Saargebiet sind durch § 32 der Anlage zu Artikel 45—50 des Vertrages festgelegt. In dieser Bestimmung ist der Grundsatz aufgestellt, daß der Umlauf des französischen Geldes im Saargebiet nicht verboten und nicht beschränkt werden darf. Dieser Grundsatz beruht auf der Voraussetzung, daß die Mark die alleinige gesetzliche Währung im Saargebiet bleibt; jedoch wird es dem Belieben von Gläubiger und Schuldner freigestellt, sich in gegenseitiger Uebereinkunft neben der Mark des Franken zu bedienen, und in dieser Beziehung ist eine Einschränkung der Vertragsfreiheit verboten. Nur ausnahmsweise räumt der Vertrag dem Franken dieselben bevorrechteten Eigenschaften ein wie der Mark, nämlich Geldverbindlichkeiten tilgen zu können, ohne daß es des Einverständnisses zwischen Gläubiger und Schuldner über die Zahlung in dieser Währung bedarf. Dies gilt aber gemäß dem erwähnten § 32 nur insoweit, als der französische Staat das Recht hat, sich bei Käufen, Zahlungen und Verträgen über die Ausbeutung der Kohlengruben und ihrer Nebenanlagen des französischen Geldes zu bedienen. Die Gleichstellung mit der Mark genießt der Franke also nur in einem Umfang, der subjektiv und objektiv genau begrenzt ist. Es bleibt deshalb für alle anderen Beziehungen der allgemeine Grundsatz des § 32 bestehen, wonach nur der Mark die Eigenschaft als gesetzlicher Währung im Saargebiet zukommt.“

Mit diesen vertraglich festgelegten Grundsätzen setzt sich die Verordnung der Regierungskommission vom 16. März in Widerspruch. Sie will nämlich einen gesetzlichen Zwang zur Zahlung in Franken einführen derart, daß die Leistungen der Eisenbahn und Post nur gegen Entrichtung der Gebühren in Franken bewirkt werden sollen. Hierdurch wird also dem Franken die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsgeldes beigelegt, und zwar nicht etwa nur neben der Mark, wies der Vertrag sogar bei dem erwähnten Ausnahmerecht des französischen Staates vorsieht, sondern unter voller Ausschaltung der Mark, des einzigen gesetzlichen Zahlungsmittels.

Die Verordnung der Regierungskommission vom 16. März bedeutet daher eine Abänderung des Vertrages von Versailles in einer Frage von grundlegender Bedeutung. Die deutsche Regierung erhebt mit allem Nachdruck Einspruch gegen diese Verordnung und verlangt ihre Aufhebung.

Der Erfolg bleibt abzuwarten. Wenn sich auch die Saar-Regierung an diesem Veto der Reichsregierung nach den bisherigen Erfahrungen nicht stoßen wird, so müssen doch endlich einmal dem Völkerbund die Augen aufgehen, falls er sie nicht etwa als Sitzgelegenheit benutzt. Zu diesen neuesten Uebergriffen im Saargebiet sagt die „Frankfurter Zeitung“ bezeichnenderweise:

„Es ist angenehm, im Saargebiet Minister zu sein. Parlamentarische Belästigungen sind nicht vorhanden, weil überhaupt keine Volksvertretung besteht. Zum Ersatz fühlt sich die Regierungskommission verpflichtet, ganz im Stile des aufgeklärten Despotismus, neuerdings ihre Regierungsmassnahmen mit Rücksicht auf die geliebten Untertanen bombastisch zu begründen. Kürzlich „mühte sie sich, der hohen Verantwortung, welche die Verwaltung des Saargebietes in sich schließt, wohl bewußt“ mit „Rücksicht auf das Wohlergehen der Gesamtbevölkerung entschließen“, die Frankenwährung im Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetz einzuführen. Dabei versprach sie noch „Erleichterungen und Milderungen“. Die Ausführungsbestimmungen, die jetzt in den Saar-Zeitungen veröffentlicht werden, verraten nichts von Milde, dafür aber die

Absichten der Gesetzgeber. So hofft die Regierungskommission „dem Wohl der Gesamtbevölkerung“ zu dienen. Bekümmert sich der Völkerbund immer noch nicht um die Bestrebungen seiner Beauftragten?“

Der Saarbevölkerung wird, um sie den französischen Einflüssen geneigter zu machen, von frantrophiler Seite geflissentlich hartnäckig die Mär erzählt, daß Deutschland ja gar nichts von ihr wissen wolle und nichts für das Land tue. Mit nicht mißzuverstehender Gebärde wird den Saardeutschen wieder und immer wieder von einer stiefmütterlichen Behandlung deutscherseits und von einer schlechten Versorgung mit Lebensmitteln gesprochen. Wie unberechtigt das ist, beweisen die folgenden Zahlen über die

gewaltigen Leistungen Deutschlands für das Saargebiet

nur zu deutlich: An Saatkartoffeln wurden vom 1. Juli bis 31. Dezember 1920 bewilligt 7342 Ztr., an Speisekartoffeln nicht weniger als 1180561 Ztr., an Düngemitteln wurden in derselben Zeit an Kalistickstoff, Superphosphat, Ammoniumsulfat usw. 268,5 Tonnen bewilligt, ganz abgesehen von der Tatsache, daß das industriereiche Saargebiet an Kunstdünger selbst nicht arm ist. An Futtermitteln wie Heu, Kunkelrüben, Mohrrüben, Viehnährmitteln, Melassetorfmehl und Stroh wurden 119896 Zentner ins Saargebiet geschickt; an Saatgut erhielt das Saargebiet vom Juli bis Dezember einschließlich Roggen 7107, Gerste 110, Weizen 5966 Zentner, an Schlachtvieh allein auf erlaubtem Wege in der Zeit vom 20. Oktober 1920 bis 31. Januar 1921 455 Stück zur Einfuhr; Zucht- und Nutzvieh in der Zeit vom 20. November 1920 bis 31. Januar 1921 an Großvieh 500 und an Kleinvieh 2000 Stück. Endlich soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß für wohltätige Zwecke erst kürzlich große Mengen Zeug und Strumpfwaren, die aus dem von Amerika gesandten Material (Rheinlandhilfe) in Deutschland entstanden waren, an bedürftige Wohlfahrtsämter ins Saargebiet abgesandt sind. Es kann nicht oft und eindringlich genug betont werden, daß das deutsche Vaterland das Saargebiet nicht schlechter behandelt und behandeln wird, als die Volksgenossen im unbesetzten Gebiet, mögen sich die Verhältnisse im Reiche auch noch so ungünstig gestalten.

Hat sich doch, nachdem erst vor kurzem die Herausgabe eines Weißbuches von der Reichsregierung beschlossen wurde, in seiner Sitzung vom 22. April erst wieder der

Reichstag

mit den Leiden und Schmerzen des Saargebietes eingehend befaßt. Der demokratische Abg. Kroll schilderte dabei in ergreifender, aber auch herzerfrischend kritischer Weise das, was wir hier unter der Rubrik „Des Saargebietes Not unter der Fremdherrschaft“ für alle Zeiten festnagelmals ein Dokument der Geschichte. Die Saarbrücker „Volksstimme“ druckt unter der Bezeichnung: „Eine Anklage gegen die Saar-Regierungskommission“ diese Rede wörtlich ab und fügt diesem Artikel gleichzeitig noch eine Abhandlung: „Das Staatsrecht und der Begriff der Saarbewohner“ hinzu, worin sie die Bestimmungen des Versailler Dictats mit den ungerechtfertigten Massnahmen der Regierung in der guten ferndeutschen Weise vergleicht, wie wir es von ihr stets gewöhnt sind. In der nächsten Nummer des „Saarfreund“ werden wir auf diese Rede noch näher zurückkommen.

Vom 1. Mai ab müssen auch bei den Zollämtern des Saargebietes die

Zahlungen in Franken

erfolgen, wobei eine Umrechnung in Mark nicht erfolgt. Abermals ein Schritt weiter auf dem Wege des Systems der Verwelschung! Und man braucht auch nicht weiter zu staunen, wenn der „Neue Saarkurier“ im Posaunenton kreischt: „Auch die Buchdrucker fordern den Franken!“ Die Sache sieht aber in realer Wirklichkeit einfach so aus: In einer Buchdruckergehilfenversammlung wurde beschlossen, den Frankenlohn zu fordern, wenn die Frankenlöhnung allgemein zur Einführung kommen sollte. „Kommt der Franken im Saargebiet aber nicht zur Einführung — so heißt es —, dann verzichten auch die Buchdrucker gerne darauf.“ Es ist eine Leichtfertigkeit, ein Bild auf den Kopf zu stellen, das aber bringt der „Neue Saarkurier“ immer so blendend schön fertig. Hierzu noch eine Feststellung: Wer hat denn überhaupt die Einführung des Franken im Saargebiet gefordert? Doch nur eine kaum nennenswerte Handvoll Französlinge, die sich um den „Neuen Saarkurier“ herum gruppieren. Im übrigen erklärten sich allein die Verleger des „Neuen Saarkurier“ und die Saardruckerei bereit, sofort die Löhne in Franken zu zahlen. Na, also!

Wie gesagt, es liegt ein außerordentlich

geschickt ausgeflügeltes System

in der Art, wie Frankreich ganz allmählich leise, aber schauderhaft unbarmherzig mit seinen Polypenarmen das Saargebiet um-

spannt. Dazu zählt auch die letzters ergangene Verordnung, nach der die preussischen Adler in den Wappen an öffentlichen Gebäuden zu entfernen sind. Dazu zählt weiter die neue Uniformierung der staatlichen und kommunalen Polizeibeamten des Saargebiets, deren Achselklappen jetzt aus einem blau-weiß-schwarzen Geflecht bestehen und mit einem großen stolzen „S“ geschmückt sind, während an der Mütze die „saarländische“ Kolarde zu tragen ist. Ja, nur nichts Preussisches mehr sehen, beileibe nicht, das könnte ja Erinnerungen wachrufen und die Herren Schieber aus dem Westen könnten sich dann auch vielleicht nicht ganz sicher fühlen!

Mit der

Sicherheit an der Saar

Ist es überhaupt so ein eigen Ding. Wurden da kürzlich in Völklingen vier Leute mit falschen Pässen gefaßt. Es stellte sich heraus, daß man in diesem harmlosen vierblättrigen Kleeblatt vier Mitglieder des Aktionsausschusses erwischte, die an der Sprengung der Reichsbank und deren Ausraubung beteiligt waren. Zweifellos werden noch mehr solche Verbrecher aus dem Aufruhrgebiet bei der hohen Regierungskommission Unterschlupf suchen. Also muß doch das Renommée in weitesten Kreisen gut sein. — Von der Ueberlastung der Strafkammern und den täglichen Verbrechen haben wir schon zu oft gesprochen, so daß wir unsere Leser an diese Dinge nur zu erinnern brauchen.

Das alles ist eine natürliche Folge, wenn man sieht, mit was für Leuten sich die an sich schon stark belastete Regierungskommission auch noch umgibt. Zu den vielen an dieser Stelle früher erwähnten Beispielen der

Gefinnungslumperei

kommt nun noch folgendes. Wie gemeldet, wurden an dem international zusammengesetzten Oberlandesgericht für das Saargebiet nur ganze zwei Stellen mit deutschen Richtern besetzt. Vorsichtigerweise war der eine davon, der Oberlandesgerichtsrat Kreusel, aber noch als Lothringer bezeichnet, trotzdem er in Oberlingweiler im Saargebiet geboren ist. Die Ursache dieser Verdunkelung der Nationalität ist — wie die Saarbrücker „Volksstimme“ schreibt — jetzt einigermaßen erklärlich, da Kreusel, ehemals Kaiserlicher Oberlandesgerichtsrat in Kolmar und königlicher Major d. Landwehr, jetzt — die französische Staatsangehörigkeit erworben hat. Das Zutrauen zu dem Oberlandesgericht in Saarlouis wird dadurch eine neue Kräftigung kaum erfahren. Wo der Wind offensichtlich aus einem solchen Loch pfeift, wird auch der Regierungskommission und ihrem erhabenen Stabe die schlechthügige Maske allmählich unbequem, und das wahre Gesicht tritt immer erkennbarer zutage.

Wo bleiben übrigens

die „Begnabigten“.

die Saardeutschen, denen aus Anlaß der Wiederbestätigung der Regierungskommission die widerrechtlich von französischen Gerichten im Oktober 1919 verhängten Strafen erlassen sind? Heute, nachdem zwei Monate seit der „Begnabigung“ ins Land gegangen sind, schmachten diese größtenteils unschuldigen Sündenböcke immer noch in französischen Gefängnissen trotz aller gegenteiligen „amtlichen Verlautbarungen“. Die Not und das Elend in den Familien der meisten Verurteilten jener Zeit ist auf ein unerträgliches Maß gestiegen, das um so schwerer drückt unter der Gewißheit, daß die meisten seinerzeit schuldlos zu oft langen und schweren Strafen verurteilt wurden.

Auch scheint die Methode der

Ausweisungen

wieder mal in Anwendung gebracht zu werden. So wird uns folgender Fall bekannt: Der bei seinen Schwiegereltern wohnende Älterer Altmaier aus Hüttersdorf-Buprich, früher in Lothweiler bei Wadern, erhielt die überraschende Nachricht, daß er das Saargebiet zu verlassen habe. Da er sich politisch in keiner Weise betätigt hat, auch im Saargebiet geboren ist, kann er sich keine Vorstellung über den Grund dieser Maßregelung machen.

Wie wir weiter in Erfahrung gebracht haben, sind bereits umfangreiche

neue Ausweisungslisten

aufgestellt worden, die bei der nächsten passenden Gelegenheit Anwendung finden sollen. Auf diese Art kann man natürlich sich alle unbequemen Personen hübsch vom Hals halten. Doch wir haben Grund anzunehmen, daß die nächsten Ausweisungen nicht so glatt vonstatten gehen werden, vorausgesetzt, daß der Welterbund nicht schon vorher ein ernstes Wörtchen mit hineinredet.

Feierschichten und Bergbau

sind ebenfalls ein düsteres Kapitel. Nachdem am 16. und 18. April die dreizehnte und vierzehnte Feierschicht

eingelegt wurde, folgt am 25. April die fünfzehnte. Diese läßt Folge der Stöckung des Kohlenabfahes, hervorgerufen durch die Konkurrenzunfähigkeit der Saarkohle, macht sich am schmerzhaftesten fühlbar bei der Bergarbeiterschaft, die durch den Lohnausfall einen gar nicht absehbaren Schaden erleidet. Der Gesamtlohnausfall beläuft sich auf mehr als 80 Millionen Mark! Daß sich das im Verein mit der jüngst erfolgten Gedingekürzung auch im übrigen Wirtschaftsleben des Saargebiets aufs unangenehmste bemerkbar macht, bedarf keiner Frage. Aber wer ist Schuld an dieser Katastrophe? Doch allein die

Mishandlung und Ahnungslosigkeit der leitenden Stellen in der französischen Bergwerksverwaltung.

Wehe, wenn das mal unter den Preußen vorgekommen wäre! Da wäre sicher kein guter Faden an ihnen gelassen worden, läßt man doch der preussischen Verwaltung nicht einmal Mühe, die notwendigen Arbeiten der Abwicklung sach- und ordnungsgemäß zu Ende zu führen. So mußte die Abwicklungsstelle der preussischen Bergwerksdirektion, die auf Anordnung der Saarregierungscommission das Saargebiet zu verlassen sich gezwungen sah und die sich dann in Kreuznach niederließ, nunmehr auch dort ihre Tätigkeit einstellen. Aus verschiedenen Gründen ist ihr das Verbleiben dort unmöglich gemacht worden. Es wurde sodann geplant, sie vom 1. Mai ab dem Oberbergamt in Bonn anzugliedern. Hiergegen hat die Interalliierte Oberkommission Einspruch erhoben, so daß diese preussische Behörde, der auf preussischem Boden durch fremde Gewalt die Erledigung ihrer Geschäfte unterjagt wird, nach Schönebeck a. d. E. verlegt werden muß. So arbeiten bei unseren Gegnern alle Stellen, ob amtlich oder nichtamtlich, in geschlossener Einheit auf den Punkt hin, den sie alle im Auge haben: die völlige innere und äußere Abtrennung des Saargebiets vom unbesehten Deutschland. Beim Schluß der Redaktion dieser Nummer wird uns mitgeteilt, daß die Angliederung an das Oberbergamt in Bonn doch durchgedrückt worden ist, allerdings entbehrt diese Nachricht noch der amtlichen Bestätigung.

Besonders festgelegt zu werden verdient hier die ganz raffinierte Art und Weise, in der der „Neue Saarurier“ jetzt sich in die deutschen Herzen einzuschleichen versucht. Er legt seit geraumer Zeit besonderes Gewicht darauf, bei jeder Gelegenheit zu bekennen, daß er kein

Organ der französischen Propaganda

ist und griff letzters zu dem originellen Mittel, einmal die französische Presse wegen ihrer unzuverlässigen Berichterstattung über das Saargebiet auszuscheiden, um auf diese Weise seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit und vor allem seine Unabhängigkeit von Frankreich recht deutlich in die Erscheinung treten zu lassen. Wache ist das natürlich, nichts als Wache, und schon einige Seiten später findet man die redaktionelle Entmündigung der Versammlung des „Bereins der Fremdenlegionäre“ und eine solche der im französischen Sinne arbeitenden „Vereinigung der Saarländer aus Elsaß-Lothringen, Ortsgruppe Saarbrücken“. Wenn man gar erst die Rubriken „Aus der Republik“ und „Was man liest“ sowie den französischen Textteil des Blattes unter die Lupe nimmt, dann muß man tatsächlich staunen über die Unversorgenheit des „Neuen Saaruriers“, sich vielleicht noch sogar als ein „deutsches“ Blatt bezeichnen zu wollen.

In der Zeit all dieser Nöte atmet man unwillkürlich auf beim Lesen des Berichtes der Bezirkskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Saargebiets. Das sind noch Worte, die an freiem, frischem, mannhaftem Ton nichts zu wünschen übrig lassen.

Die autokratische Saarregierung

muß einsehen, daß ihr System sich auf das Saarvolk nicht anwenden läßt. Sie soll dem Wortlaut und Geiste des Friedensvertrages entsprechend für das Wohl der Bevölkerung Sorge tragen und sich nicht dauernd Verletzungen des Vertrages zuschulden kommen lassen. Abstellung aller Uebergriffe wird verlangt und ein Saarpapament. Das sind so einige der fernigen Worte und Gedanken. Der „Vorwärts“ nimmt mit Genugtuung den Bericht von dieser Konferenz in seinen Spalten auf und sagt:

„Die Beratungen fanden ihren Niederschlag in zwei Rundgebungen. In der ersten wird an die Arbeiterschaft der ganzen Welt appelliert, die allein die Gewähr dafür bietet, daß der Kampf der Sozialdemokratischen Partei des Saargebiets gegen Unterdrückung und Ausbeutung, gegen Autokratie und Geistes knechtschaft erfolgreich zur Durchführung kommt.“

In der zweiten Entschließung wird verlangt, daß Oberschlesien restlos deutsch bleibt, und dann heißt es im „Vorwärts“ weiter: „Die Saardeutschen stehen unter demselben Druck wie die Oberschlesier. Wenn sie ihre Freude über das Ergebnis der dortigen Abstimmung aussprechen, so klingt daneben der Unterton der Klage, daß sie selbst ohne Abstimmungsmöglichkeit auf 15 Jahre den Franzosierungsversuchen ausgesetzt sind. Aber je größer der Druck, desto stärker wird die Sehnsucht nach der Heimat!“

Sonstige Nachrichten aus dem Saargebiet.

In der Stadtverordnetenversammlung in Saarbrücken vom 19. April wurde beschlossen, das Grundgehalt des neu gewählten Oberbürgermeisters Dr. Reikes auf jährlich 35 000 Mark festzusetzen. Außerdem ist für den Posten neben den Orts- und Ausgleichszuschlägen eine nicht pensionsberechtigende Aufwandsentschädigung von jährlich 20 000 Mark bewilligt worden. Es wurde ferner eine wesentliche Erhöhung der Schulgeldsätze an den höheren und mittleren Lehranstalten auf Grund einer Staffelung nach dem Einkommen beschlossen. An Stelle der ausgeschiedenen Beigeordneten Schlosser und Sartorius wurden der Saarbrücker Stadtsassessor Gerhartz und der Finanzdezernent Armbrüster zu Beigeordneten der Stadt Saarbrücken gewählt. Unter anderem hatte sich auch für den Posten eines Beigeordneten der Landesrat Dr. Kuring-Rassel gemeldet, der sich bereits um den Posten des Oberbürgermeisters beworben hatte. — Der Verband der Saar- und Moselschiffer und die Mitglieder des Vereins für Mosel- und Saarkanalisation haben in Saarbrücken eine Tagung abgehalten, auf der als besonders wichtig die Schiffbarmachung der unteren Saar betont worden ist und auf der bekanntgegeben wurde, daß noch in diesem Jahr ein wichtiger Schritt zur Schiffbarmachung der unteren Saar getan wird durch den Bau des großen Saarkraftwerkes bei Mettlach und der Anlage eines riesigen Staubeckens mit Schleuse. Ein zweites Kraftwerk soll bei Gering erstehen und ein drittes bei Biebelhausen sich anschließen. — Nachdem eine kürzlich ergangene Vorlage einer neuen Markt- und Gebührenordnung einschneidende Veränderungen bei den Saarbrücker Marktverhältnissen vorgelesen hat, wurde nunmehr die neue Regelung der Marktverhältnisse weiter ausgebaut, und zwar dahin, daß eine Teilung des bisherigen Marktes in St. Johann eintritt, und zwar soll dort nur Obst und Gemüse verkauft werden, während alles übrige auf dem großen Platz am Neumarkt in Alt-Saarbrücken zum Verkauf ausgelegt werden soll. Die Aenderung der bisherigen Bestimmungen wurde durch die schwierigen Verkehrsverhältnisse am St. Johanner Markt bedingt. — Nach den Sonderausstellungen Karlsruher, Münchener und Weimarer Meister in der Kunsthandlung van Hees in Saarbrücken gelangen gegenwärtig Gemälde von Fritz Kaiser zur Ausstellung. Eine eigenartige, kraftvolle Natur, kerngesund, ungekünstelt und geistvoll, ist Kaiser frei von allen Verirrungen geblieben, wie sie in den Auswüchsen der neuesten Kunstform einen beängstigenden und beklagenswerten Tiefstand deutscher Malerei bekunden. — Die Mitte April in St. Wendel abgehaltene pädagogische Woche unter Leitung des Universitätsprofessors Dr. W. Förster hatte eine tägliche

Zuhörerzahl, die zwischen 1000 und 1200 schwankte. Man hatte mit einem Besuch von höchstens 300 Teilnehmern gerechnet, es fanden sich jedoch außer den Lehrern auch die Geistlichen und die freien Berufe zur Kursusteilnahme ein. — Das bekannte Hofgut Harschberger Hof bei Winterbach ist von seinem jetzigen Besitzer an einen Direktor der Burbacher Hütte verkauft worden. — Zugunsten eines Kriegerdenkmals für die Opfer des Weltkrieges wurde in Hanweiler am 17. April ein Festabend veranstaltet, um die erforderlichen Mittel aufzubringen. Als Standort für das Denkmal hat die Gemeinde den Platz am Tannenwäldchen bei der Schule zur Verfügung gestellt. — Das Hotel Schmitt in Dillingen ist nach dem Ableben des Besitzers an die Hüttengesellschaft zum Preise von rund ¼ Millionen Mark übergegangen. Es soll, wie gemeldet wird, von der Bergbehörde zu Schulzwecken verwendet werden. — In St. Ingbert ist das Nikolaus Wagner'sche Wohnhaus zu einem Preise von 38 500 Mark an den preußischen Bergmann Ludwig Bolz übergegangen. Weiter wurde das Philipp Schmitt'sche Wohnhaus zum Preise von 33 000 Mark an den Bergmann Peter Erbach verkauft.



Saarbrücken:
Marktbrunnen auf dem St. Johanner Markt.

Vereine. Der Bund selbstständiger Handwerker und Handwerkerinnen in Merzig veranstaltete eine Versammlung der Innungsvorstände des Merziger Kreises, auf der die Gründung eines Kreisverbandes beschlossen wurde. — Am 16. April hielt der Pfalz-Saarbrücker Bezirksverein Deutscher Ingenieure in Saarbrücken eine Mitgliederversammlung ab, die verbunden war mit einem belehrenden Vortrage des Dr. Ing. Reinath der Siemens- und Halske-A.G. Berlin.

Sport. Turnen, Sport und Spiel stehen im Saargebiet in ungeahnt hoher Blüte, und es ist hoch erfreulich, wenn man unter den entsprechenden Rubriken der Saargebietungen zum Beispiel die Bewegungen der Fußballvereine verfolgt. Immer mehr faßt der Gedanke in der Jugend Grund, daß sie, um einmal etwas Tüchtiges leisten zu können, nicht nur den Geist, sondern auch den Körper stählen muß. All die einzelnen Ergebnisse, die eine lobenswerte Kampffreudigkeit beweisen und die zum Teil von sieghaftem Erfolge begleitet sind, hier aufzuführen, verbietet diesmal der geringe zur Verfügung stehende Raum, doch werden wir in einer der nächsten Nummern zusammenfassend darauf zu sprechen kommen. — Der Saar- und Bliesgau der Deutschen Turnerschaft hielt am

10. April unter Beteiligung von Hunderten von Abgeordneten der Turnvereine des Gaues in Fehingen seinen Frühjahrs- gauturntag ab. Aus dem erstatteten übersichtlichen Jahresbericht geht hervor, daß die Entwicklung der Turnvereine des Saar- und Bliesgaues eine immer mehr steigende Bedeutung und Größe angenommen hat. — Der Turnverein Saarbrücken von 1848 hielt ebenfalls seine diesjährige Hauptversammlung am 10. April ab. Auch er konnte auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. — Sein 15jähriges Stiftungsfest beging vor kurzem der Sportverein Böllingen 06, der dieses durch eine wohl- gelungene, schöne Festlichkeit feierte.

Personalnachrichten. Der vor kurzem zum Bürgermeister von Saarbrücken gewählte Stadtrat Dr. Reikes-Dormund ist als solcher bestätigt worden. — Der bisherige Erste Staatsanwalt Keller ist zum Oberstaatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft in Saarbrücken und der Amtsgerichtsrat Dr. Schäfer aus Adenau zum Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Saarbrücken ernannt worden. — Die Gerichtspräsidenten Freudenberger und Werle in Berlin, früher in Saarbrücken, haben die Prüfung zum Gerichtsassessor bestanden. — Der Bürgermeistereirat von



St. Wendel.

St. Wendel-Land wählte den Einnahmer Stoll zum Bürgermeister. — Zum komm. Bürgermeister der Bürgermeisterei Büttlingen ist der seitherige Beigeordnete in Gerolstein, Ludwig Georg (gebürtiger Saarbrücker) ernannt worden. — Der Bürgermeister David zu Dillingen ist zum Standesbeamten des Standesamtsbezirks der Bürgermeisterei Dillingen ernannt worden. — Zum berufsmäßigen Bürgermeister von St. Ingbert wurde der Regierungsassessor Ludwig Ernst Glaser in Speyer, ein tüchtiger Jurist saardeutscher Abstammung, gewählt. — Der beim Finanzamte in Ottweiler beschäftigte Steuerpraktikant Bernhard Beith aus Alfassen bei St. Wendel wurde von der Saarregierung in Saarbrücken zum Obersteuersekretär ernannt. — Der bisherige Assistent bei der Polizeidirektion Saarbrücken, Hartmann, ist zum Polizeisekretär befördert worden. — Ernannt wurden Bahnhofsvorsteher Sprung in Mettlach zum Eisenbahnobersekretär. Eisenbahnpraktikant Lang in Saarbrücken zum Gütervorsteher (Eisenbahnsekretär), die kom. Eisenbahnassistenten Fromble in Saarbrücken, Manthey in Sulzbach, Speicher in Völklingen, Weyand, Belten und Reinschagen in Saarbrücken zum Eisenbahnassistenten. Kom. Eisenb.-Gehilfe Maas in Griesborn zum Eisenb.-Gehilfen. Kom. Eisenb.-Gehilfe Schönbarger in Mettlach zum Eisenbahn-Gehilfen. Die Schaffner: Mohr 2, Kirsemann, Neufang 2 Jr., Arnold, Reschte, Drigalsky, Birnich, Koch, Hüther, Neufang 1 und Rechenberg in Saarbrücken und Pieper in Neunkirchen zum Zugführer. Versetzt wurden: Unterassistent Schier von Briesfeld nach Schleifmühle zur Güterabfertigung, Oberbahnassistent Seelbach von Saarbrücken nach Dillingen zur Leitung der Stationskasse, kom. Eisenbahnassistent Rauhauser von Saarlouis nach Merzig, kom. Unterassistent Langels von Merzig nach Trier. Eisenbahngehilfin Scherer von Neunkirchen nach St. Wendel zum Maschinenamt. Befördert wurden Bahnhofsvorsteher Fröhlich in Völklingen zum Oberbahnhofsvorsteher, Oberbahnhofsassistent Hennig in Neunkirchen zum Bahnhofsvorsteher, Weichensteller Müller 2 und Klinker in Hausweiler und Bahnwärter Schwinn in Gersweiler zum Eisenbahngehilfen. Bahnwärter Felsen und Jäkel in Saarbrücken, Klein 3 in Saarhölzbach, Follmann in Bous, Ruspenthal in Mettlach, Müller in Neunkirchen, Scher in Wemmersweiler, Steuer, Stoll und Weiskirchner in Primweiler und Schaffner Menggen in Dillingen zum Weichensteller. Die Prüfung zum Eisenbahnassistent haben bestanden Fahrkarten-Ausgeber Bartholomes in Völklingen,

Maas in Saarbrücken, Stationsassistent Hanauer in Völklingen und Rauhauser in Saarlouis. — Ernannt sind die Lehrer Alois Schulz zum Rektor in Badgassen, der Lehrer Peter Jun zum Rektor in Bisdorf, die Lehrer Joseph Gress und Heinrich Beder zu Rektoren in Sulzbach, die Lehrer Matthias Florange und Hardt zu Präparandenlehrern am Seminar in Merzig. — Endgültig angestellt sind die Lehrer Otto Rasch in Saarbrücken, Julius Gensheimer in Hausweiler, Peter Muxler in Nalbach und der Schulanfänger Heinrich Paul in Gersweiler sowie die Lehrerin Rosa Wilhelm in Differten. Aus dem Schuldienst ausgeschieden ist Rektor Kniebe in Sulzbach und Hauptlehrer Schmidt in Großrosseln, ferner Lehrer Vogt, Bous. Versetzt wurden Lehrer Peter Groß von Bedersdorf nach Schaffhausen, Peter Ehl von Differten nach Bilsdorf, Nikolaus Theobald von Bilsdorf nach Differten, Peter Brettnacher von Großhemmersdorf nach Wallerfangen, die Lehrerinnen Maria Cronymus von Großhemmersdorf nach Gersweiler,

Rosa Brand von Gersweiler nach Limbach und Dorothea Dörr von Alweiler nach Großhemmersdorf. — Am Realgymnasium in Merzig sind veretzungsweise angestellt die Studienreferendare Wein aus Dillingen und Schwind aus Saarbrücken. — Der Studienrat am Gymnasium in Amberg, Dr. Josef Martin, ein St. Ingberter Kind, ist als Privatdozent für klassische Philologie an der Universität München zugelassen worden. — Der Pfarrer der katholischen Gemeinde in Dudweiler, Pastor Paulus, wurde nach Münster bei Bingen versetzt. — Ernannt wurde zum Pfarrer der katholischen Gemeinde Saarlouis-Roden der Rektor im Mutterhaus der Borromäerinnen zu Trier, Johann Schmitt. — Die Stelle des Kreisfängerarztes im Kreise Saarlouis wurde dem Dr. med. Matheis übertragen. — Sein 40jähriges Jubiläum im Dienste der Staatseisenbahn beging der Unterassistent Fröh Holzmann. — Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit in der Buchdruckerei Gebr. Hofer konnte der Metteur Jakob Korn zurückblicken. — Oberbrandmeister Wilhelm Steffens in Saarlouis kann in diesem Jahre auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Freiwilligen Feuerwehr und Oberbrandmeister Paul Kaiser auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit bei derselben Wehr zurückblicken. — Ihr 25jähriges Jubiläum im Baugeschäft Franz Kaiser konnten in der vergangenen Woche die beiden Maurerpoliere Benedikt Scheuer und Gustav Schneider begehen. — Dem Vize-Wachtmeister L. Steffens aus Saarbrücken, jetzt in Homburg, ist nachträglich das Eisene Kreuz 1. Klasse und die Dienstauszeichnung 3. Klasse verliehen worden.



Frühlings-Parfideyl im Park zu Mettlach.



Kirschlöte a. d. Blies.

Todesfälle. In Ballenstedt am Harz verstarb im Alter von 63 Jahren der Generalleutnant z. D. von Leipzig, Ritter höchster Orden, ehemals Kommandeur des Saarbrücker Infanterie-Regiments Nr. 70. Mit ihm geht eine Persönlichkeit dahin, die in weitesten Kreisen über Saarbrücken hinaus durch herzerquickende Frische und persönliche Lebenswürdigkeit bekannt war. Bei der Aufstellung des XXI. Korps im Oktober 1912 an die Spitze des Regiments berufen, hielt er mit diesem in den Augusttagen 1914 die Wacht an der Grenze. Ihm hat es Saarbrücken mit zu verdanken, daß damals die Kriegsfurie nicht über das Land hinweg tobt. Verwundet an der Spitze seiner lieben 70er in den Kämpfen in Lothringen, erhielt er dann später eine Brigade, die er ebenfalls ruhmvoll geführt hat. Zuletzt war er Kommandeur der 36. Infanterie-Division. Ehre seinem Andenken! — Einen weiteren schmerzlichen Verlust hat Saarbrücken zu beklagen in der Samariterin im wahrsten Sinne des Wortes, Frä. Henriette Marschall, Inhaberin des Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen von 1870 und der Roten-Kreuz-Medaille 3. und 2. Klasse, die im segneten Alter von 77 Jahren in Saarbrücken starb. Schon in den Augusttagen des Jahres 1870 und später aufopfernd und hingebungsvoll das schwere Los der Verwundeten selbstlos mitnehmend, hat sie noch in dem letzten großen Weltkriege es sich nicht nehmen lassen, der Verwundetenpflege ihr ganzes Können und Wissen zu widmen. Der Vaterländische Frauenverein weiß sie als ganz besonders tüchtiges Mitglied zu schätzen. Sie war eine deutsche Frau, ein Vorbild für viele. — In Berlin starb kürzlich der frühere Inhaber der St. Johanner Zeitung, der Buchdruckereibesitzer Gustav Schaebe im Alter von 72 Jahren. — In Saarbrücken starben ferner: Königl. Oberförster a. D. Oskar Willach, Oberleutnant d. L. a. D., 60 Jahre; Eisenbahn-pensionär Jakob Frikisch, Mitkämpfer der Kriege 1866 und 1870/71, 75 Jahre; Fabrikdirektor Wilhelm Abelt, 37 Jahre; Louis Beer aus Elberfeld, i. Ja. Louis Beer, Saarbrücken; Oberpostsekretär Heinrich Krah, 41 Jahre; Maschinist Karl Pohle, 35 Jahre; Karussellbesitzer Michael Weber, 52 Jahre; Mechanikermeister Fritz Maurer; Wagnermeister Franz Rander, 73 Jahre; Limonadenfabrikant Nikolaus Balthes, 52 Jahre; Kriminalwachmeister Joseph Gilberg, 57 Jahre; Küster an der Herz-Jesu-Kirche Matthias Eitelbrück, 66 Jahre; Johann Stein, 60 Jahre; Eisenbahnwerkführer Karl Rahfeld; Friedrich Red, 35 Jahre; Schneider Otto Reinheimer; Uhrmacher und Gastwirt Fritz Pilg, 53 Jahre; Stukkateur Jakob Lütticken, 58 Jahre;

Willi Geibel, 26 Jahre; Otto Keller, 16 Jahre; Frau Karoline Sara, geb. Ott; Frau Karl Kammer, geb. Elise Renner; Frau Elise Bernardi, geb. Köwenig, 48 J.; Wwe. Joseph Laß, Elisabeth geb. Holz, 80 Jahre; Frau Otto Heinrichs, Elisabeth geb. Grunewald, 52 Jahre; Frau Auguste Mathilde Hoffmann, geb. Denksfelder, 27 J.; Frau Elise Schaefer, jetzt in Röseldorf-Düren; Frau Witwe Maria Grasbon, geb. Sarg, 59 Jahre; Frau Wwe. Max Josef Basten, Katharina geb. Clüßerath, 75 Jahre; Frau Wwe. Philipp Mohr, 80 J.; Frau Heinz Dillmann, Jakobine geb. Klumb, 77 Jahre; Frau Auguste de Bussère, geb. Handschuh, 60 J.; Frau Wwe. F. Baldes, geb. Krämer, 76 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm Doerr, geb. Decker, 77 Jahre; Frau Wwe. Auguste Langenbach, geb. Hötte, 76 Jahre; Frau Ludwig Kern, Martha geb. Schulz, 26 Jahre; Frau Karl Dahl, Sophie geb. Krämer, 22 Jahre. — In Bülkingen: Peter Stodart, pens. Güterbodenarbeiter, 70 Jahre; Frau Ludwig Müller, Luise Katharine geb. Herrmann, 50 J.; Katharina geb. Reinark; Frau Maria Hammen, geb. Siffirin, 29 Jahre. — In Dudweiler: Schneidermeister Heinrich Kamp, 69 Jahre; Heinrich Wunn, 66 Jahre. — Pensionierter Grubenwächter Julius Cochlovius, 72 Jahre, in Sulzbach. — Pensionierter Bergmann Georg Gräßer in Herrensohr. — Frau Magdalena Hersemeyer, geb. Weiskircher, 39 Jahre, in Heiligenwald. — Johann Kuhn, 31 Jahre, in Fürsthausen. — Bergmann Karl Schröder, 42 Jahre; Heinrich Jung, 66 Jahre, beide in Ottweiler. — Kaufmann Moritz Lazar, 60 Jahre; Holzhändler Wilhelm Jochum, 58 Jahre; Frau Lehrer Peter Doerr, Helene geb. Wolpert, 29 Jahre; Seminaristin Gertrud Mohr, 18 Jahre, alle in Illingen. — Ziegelmeister Gustav Günther, 57 Jahre; Frau Franz Raumann, Wilhelmine geb. Hirsch, 29 Jahre; Frau W. Sibylla Radisch, geb. Götter, 63 Jahre, alle in Wellesweiler. — Bergmann Karl Jung, 32 Jahre; Frau Katharina Hagedenteufel, geb. Breuer, 64 Jahre, beide in Wiebelskirchen. — Georg Heinrich Kunkel, 63 Jahre, in Fenne. — Frau Angela Jeller, geb. Jakobs, 66 Jahre, in Wemmetzweiler. — Gastwirt Georg Köhler, 38 Jahre, in Wehrden. — Ludwig Theis, Grubenschlosser in Ramphausen, 39 Jahre, in Neuweiler. — Peter Schreiner, 56 Jahre, in Gonnweiler. — Katharina Kuhn, 35 Jahre, in Gonnweiler. — Pens. Eisenbahnbeamter Ludwig Christoph Schneider, Kriegsveteran von 1866 und 1870/71, 75 Jahre; Rudolf Kusch, Ritter des Eisernen



Toter Arm der Saar bei Fremersdorf.

Kreuzes 1. und 2. Klasse, 27 Jahre; Anton Ganster, 56 Jahre; Friedrich Bernhardt, 20 Jahre; Schneidermeister Peter Ulrich, 60 Jahre; Wwe. Peter Boullion, geb. Harig, 65 Jahre; Frau Maria Lentz, geb. Müsenich, 39 Jahre; Maria Katharina Bonner, 14 Jahre; Professordame Maria Salutaris, weltlich Elisabeth Riedel, 35 Jahre; Frl. Marg. Steffes, 53 Jahre, sämtliche in Neunkirchen. — Klempnermeister Nikolaus Martin, Veteran von 1866, 1870/71, 76 Jahre, in Saarlouis. — Wwe. Aug. Scholl, Elisabeth geb. Lofer, 76 Jahre, in Merzig. — Wwe. Nikolaus Lonsdorfer, Barbara geb. Beder, 74 Jahre, in Lisdorf. — Peter Denis, 54 Jahre, in Neu-Welt. — Peter Breininger, Veteran von 1866, 1870/71, 82 Jahre, in Holzmühle. — Frl. Klara Krebs, 28 Jahre, in Gilsenbach. — Frau Dorothea Katharina Rehrbach, geb. Franz, 52 Jahre, in Rodershausen. — Frau Johann Dittgen, Franziska geb. Baus, 46 Jahre, in Bettingen. — Hauptlehrer a. D. Stephan Künzler, 90 Jahre; Oberlotomotivführer Georg Weis, 41 Jahre, beide in Elversberg. — Gendarmereiwachmeister a. D. Theodor Luban, Kämpfer des Krieges 1870/71, 73 Jahre, in Schiffweiler. — Frau Joh. Sonnhalter, Katharina geb. Gock, 57 Jahre, in Geislautern. — Frau Agnes Kluth, geb. Eisel, 23 Jahre, in Hangard. — Julius Altpeter, 18 Jahre; Friedrich Lausend, Barthel, 18 Jahre, beide in Bilschmisheim. — Minchen Barthel, 22 Jahre, in Scheidt. — Karl Lauser, 63 Jahre, in Büdingen. — Kesselschmied Johann Schindler, 70 Jahre; Gastwirt und Landwirt Johann Würh, 64 Jahre, beide in Kohrbach. — Frau Lina Löb, geb. Klein, in St. Ingbert. — Lehrerin Henriette Wagner, 31 Jahre, in Nagweiler. — Schneidermeister Karl Trautmann, 48 Jahre, in Niederbergbach. — Pet. Conrath, 43 Jahre, in Guisingen. — Bürogehilfe Friedrich Mehl, 17 Jahre, in Jägersburg. — Frau Julie Ehwien, geb. Niergath, in Schönenberg.

Aus unserem Nachbarlande Elsaß-Lothringen.

Die Bevölkerungszahl Lothringens beträgt nach der letzten Volkszählung 575 000, was einem Rückgang von 80 000 Seelen entspricht (10 Prozent). Bei der letzten Volkszählung 1910 zählte Lothringen 655 211 Einwohner. Die Ausweisungen und der Wegzug zahlreicher Deutscher, ferner der deutlich fühlbare Geburtenrückgang haben die Verminderung der Bevölkerung verursacht. — Das Organ des Hilfsbundes für die Elsaß-Lothringer im Reich veröffentlicht eine Statistik, nach der bis jetzt mehr als 120 000 Deutsche aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen sind bzw. dem Druck der französischen Herrschaft haben weichen müssen. — Nach der „Liberté“ bezifferte sich die Summe der liquidierten deutschen Besitzungen in Elsaß-Lothringen auf 2 Milliarden Franken. — Die Frostschäden im Elsaß scheinen nach den Blättermeldungen außerordentlich groß, wenn nicht gar katastrophal zu sein. Die Reben, die bei der warmen Witterung überall gepflückt und getrieben hatten, sind, nachdem das Barometer auf minus 5 Grad gesunken war, vollständig vernichtet. Auch die Obstbäume haben unter dem Frost außerordentlich gelitten, so daß von einem Schaden von vielen Millionen gesprochen wird.

Aus dem besetzten Rheinland.

Es ist in der deutschen Öffentlichkeit immer noch nicht genug bekannt, daß das Statut über die Rheinlandzollgrenze eine Abtrennung des gesamten rheinischen Wirtschaftslebens vom unbesetzten Deutschland nach sich zieht. Die Einfuhr aus dem unbesetzten Deutschland nach dem Rheinland ist zunächst mit einem Goldzoll belegt, der 25 Prozent unseres deutschen Ausfuhrtarifes darstellt. Die Ausfuhr aus dem besetzten Rheinland nach Deutschland dagegen erfolgt in Papiermark entsprechend den bisherigen deutschen Tariffätzen. Da die Firmen des besetzten Gebietes unter diesen Maßnahmen natürlich bedeutende wirtschaftliche Schädigungen zu erwarten haben, ist es um so mehr zu begrüßen, daß eine große Anzahl von Firmen im unbesetzten Deutschland erklärt hat, die Gebühren an der neuen Zollgrenze auf sich zu nehmen. Allmählich machen sich aber auch schon die Auswirkungen der Zollgrenze auf den Bahnhöfen des Westens bemerkbar, die über und über mit Waren vollgestopft sind und so eine nicht hoch genug einzuschätzende Hinderung und Schädigung des Verkehrs hervorrufen. Die Überlastungen der Bahnhöfe haben dahin geführt, daß einige Eisenbahndirektionen sich sogar schon veranlaßt gesehen haben, die Annahme von Sendungen zu sperren. Daß den Alliierten selbst bei der Durchführung dieser ihrer Zwangsmassnahmen nicht so ganz wohl zu mute ist, beweisen die Zeitungsnotizen, vor allem in den englischen Blättern, die besagen, daß der englische Handel unter den sogenannten „Sanktionen“ mit am meisten zu

leiden hat. Dies alles ist aber für den Franzosen kein ausschlaggebender Moment, um seine Nachgegelüste etwas zu bezähmen, im Gegenteil, er versucht den langamen Mord des deutschen Wirtschaftslebens unter allen möglichen Schikanen nach grausamer zu gestalten, wird doch jetzt im Rheinland davon gesprochen, daß Massenausweisungen deutscher Beamten demnächst bevorstehen, und daß freierwerbende Beamtenposten durch im Rheinland Geborene besetzt werden sollen. Außerdem ist mit einer nonchalanten Handbewegung die Freizügigkeit der deutschen Zollbeamten aufgehoben worden, indem die Rheinlandkommission bestimmt hat, daß ohne die besondere Genehmigung der Obersten alliierten Kontrollbehörde kein deutscher Zollbeamter seinen jetzigen Amtssitz verlassen darf. Diese neue Anordnung enthält einen derartigen Eingriff in die persönliche Freiheit der deutschen Beamten, daß man getrost, ohne einen zu starken Ausdruck zu gebrauchen, von einer Versklavung sprechen kann, die ihresgleichen kaum jemals in den frühesten Zeiten der Geschichte finden wird. Daß die Handelsespionage sich natürlich sofort wieder über die Fabrikationsgeheimnisse, besonders der chemischen Industrie, hermacht, ist ja eine Begebenheit, an die wir seit dem Einmarsch der ersten Ententetruppen ins Rheinland bereits gewöhnt sind. Wenn man hier noch die Kulturpropaganda hinzuzählt, die die Franzosen treiben, so ergibt das insgesamt wieder einmal den Beweis für die Methode der Franzosen, das Rheinland in einem krassen Gegensatz gegen das unbesetzte Deutschland zu stellen und diesen Gegensatz mit allen Mitteln zu vertiefen. Doch haben die Franzosen mit ihren Bestrebungen, besonders mit ihrer Kulturpropaganda, recht wenig Glück. Die in Wiesbaden eingerichteten französischen Sprachkurse haben trotz der geringen Gebühr von 5 M. bei 16 Stunden im Monat wenig liebevolle Aufnahme gefunden, und obwohl man französischerseits noch dazu übergegangen ist, den Kursteilnehmern die Bücher zu schenken, ist der Erfolg kein größerer geworden. In der letzten Zeit verfielen die Franzosen nun wieder auf den früher oft angewendeten Gedanken, die Kursgebühren den Sprachlehrern mit dem Zwecke zur Verfügung zu stellen, Schokolade und Bonbons zu kaufen, um diese dann im Sprachunterricht an die Teilnehmer zu verteilen. Ob durch diese süße Nachhilfe das Interesse an den Kursen wachsen wird? — Und als Gegenstück hier die Mitteilung, daß der erste Belgier nete von Duisburg, Maïweg, und der Polizeinspektor Klein ohne Angabe von Gründen von den Franzosen verhaftet worden sind. — General Hennoque, der Kommandant der Besetzungstruppen Düsseldorf, hat folgendes bestimmt: 1. Der Deutsche Offiziersbund (D. O. B.), eine Vereinigung, die befehligt ist von den heftigsten Hassgefühlen gegen Frankreich und gegen den Verband, ist in den Gebieten des Brückentopfes Düsseldorf aufgelöst. 2. Der Reichsarbeitsnachweis für Offiziere (Rano) ist unter dem Deckmantel eines Stellennachweises nichts anderes als eine Agentur, beauftragt, alle geheimen und nicht geheimen Vereinigungen zu versorgen und den Hass gegen den Verband sowie den Revanchegeist der Deutschen zu unterhalten. Sie ist deshalb in den Gebieten des Brückentopfes Düsseldorf aufgelöst. 3. Der Deutsche Reichskriegerbund Kaffhäuser, eine Vereinigung, die augenblicklich in ihren Zeitungen einen heftigen antifranzösischen Feldzug führt, ist in den Gebieten des Brückentopfes Düsseldorf aufgelöst. 4. Die Vereinigung Oculus, die eine wirkliche Armee von Söldnern in den Händen der Großindustriellen bildet und daher eine Gefahr für die Besetzungstruppen bedeutet, ist in dem Gebiet des Brückentopfes Düsseldorf aufgelöst. In allen Bestimmungen von 1—4 wird weiter verfügt, daß jeder offene oder versteckte Versuch, diese Vereinigungen wiederherzustellen, vor das Kriegsgericht gebracht wird. — Die Angst, die Angst!!!

Senden Sie uns Bilder,

Photographien von Werken, Industriestätten, Gruben u. dgl. aus dem Saargebiet zwecks Veröffentlichung im „Saar-Freund“.

Kosten werden selbstverständlich sofort rückvergütet.

Die Schriftleitung.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Das Saargebiet und die „Sanktionen“.

Es steht nunmehr fest, daß das Saargebiet beim Export nach den Ententeländern von den Sanktionen nicht betroffen wird. Dadurch wird der Saar-Export von einer großen Unsicherheit befreit. Das Saargebiet wird in dieser Hinsicht, um es drastisch auszudrücken, wie Frankreich behandelt, mit dem es ja leider nach dem Versailler Diktat eine Zollgemeinschaft hat. Dagegen müssen sämtliche Exportsendungen von einem saar-deutschen Ursprungszeugnis, wie sie von der Handelskammer ausgestellt werden, begleitet sein. Bei dem Versand nach überseeischen Häfen dürfte es sich empfehlen, das Ursprungszeugnis nicht den Versandpapieren anzuhängen, da es sonst meistens beim Passieren der Zollgrenze aus Versehen abgehoben wird. Am besten wird das Ursprungszeugnis direkt per Post an den Spediteur im Transithafen eingeliefert.

Die Einreise ins Saargebiet.

Anträge von Reichsangehörigen, die im unbesetzten Deutschland ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, zur Einreise in das Saargebiet sind unter Beifügung eines Reisepasses oder eines von der zuständigen Polizeibehörde ausgestellten Passierscheins schriftlich an die oberste Polizeiverwaltung des Saargebietes, Saarbrücken 1, Neues Landgericht, Zimmer Nr. 10, zu richten. Geschäftsleuten wird empfohlen, daß sie ihrem Antrage eine Befürwortung der Handelskammer beifügen. Eine Befürwortung der zuständigen Handelskammer in Saarbrücken ist nicht mehr erforderlich. Der mit Einreiseerlaubnis versehene Pass wird dem Antragsteller entweder unmittelbar oder durch die deutsche Verbindungsstelle Frankfurt a. M. wieder zugestellt. Die Gebühr für das Einreisevisum beträgt 30 M.

Sonstige wirtschaftliche Nachrichten.

Bei den im Saargebiet wohnenden Ausländern besteht die Annahme, daß das von ihnen beschäftigte Personal nicht versicherungspflichtig sei. Diese Annahme trifft nicht zu, denn die Reichsversicherungsordnung vom 11. 11. 18 gilt auch für das Saargebiet und macht zwischen In- und Ausländern keinen Unterschied. — Die Oberpostdirektion Saarbrücken gibt jetzt ein eigenes Blatt heraus, in dem alle das Post- und Telegraphenwesen des Saargebietes berührenden Verordnungen und Erlasse veröffentlicht werden. — Das Landesadreßbuch für das Saargebiet 1921/22 wird nach den Mitteilungen der „Saarbrücker Zeitung“ eine abermalige Erweiterung erfahren, und es liegt daher im Interesse der einzelnen Firmen, die ihre Eintragung noch nicht beantragt haben, um der Vollständigkeit willen dies sofort nachzuholen.

Saarbergbau und Saarindustrie.

Der Zeitpunkt des Lohnabbaues im Saargebiet noch nicht gekommen. Die Frage des Lohnabbaues steht im öffentlichen Interesse und der Arbeiterschaft muß es vor allem daran liegen, daß sie in einwandfreier Weise geprüft und erörtert wird. Mit dem Lohnabbau im Saarrevier hat bekanntlich gegen den Einspruch der Organisationen die Bergverwaltung den Anfang gemacht. Es soll hier nicht untersucht werden, ob es nicht möglich gewesen wäre, die wirtschaftlichen Schäden, die nach der Angabe der Bergverwaltung zu dem Abbau den Anlaß gaben, zu vermeiden. Falls wäre es aber, den Organisationen der Arbeiter unterzuschieben, daß sie aus Prinzip Anhänger eines möglichst hohen Nominallohnes für die Arbeiter seien. Selbstverständlich wehren sich die Organisationen, soweit sie nicht Anhänger des Kommunismus sind und hoffen, durch eine fortschreitende Verelendung der Arbeiterschaft diese dem Kommunismus zuzuführen, gegen die jetzt beabsichtigte Herabsetzung des Nominallohnes, weil zu einer solchen Herabsetzung für den Arbeiter eben die Zeit noch nicht gekommen ist. Eine Herabsetzung kann doch erst eintreten, wenn der Wert des Lohnes entsprechend steigt. Für jeden vernünftigen Volkswirtschaftler ist nicht die Höhe des Lohnes allein das Ausschlaggebende, sondern die Kaufkraft desselben, die Menge der Waren, die der Lohnempfänger für seinen erarbeiteten Lohn wieder eintauschen kann. Kann man nun von den jetzigen Löhnen behaupten, daß sie den tatsächlichen Verhältnissen im Saarrevier angepaßt sind? Stellen die Nominallöhne die Basis für einen vernünftigen Reallohn dar? Von verschwindenden Einzelfällen abgesehen, muß diese

Frage verneint werden, besonders aber für die Familienväter unter der Arbeiterschaft. Nicht etwa aus Freude an der Agitation, sondern um die harte und bittere Not von der Arbeiterschaft abzuwenden, hat sich der christliche Metallarbeiterverband gezwungen gesehen, gegen den beabsichtigten Lohnabbau in der Hütten- und Metallindustrie Stellung zu nehmen und die Regierungskommission auf die bedauerlichen Folgen eines zur Unzeit einsetzenden Lohnabbaues aufmerksam zu machen. Es wäre ein Unrecht, die Arbeiterschaft wegen der Stellungnahme gegen eine Verkürzung der Löhne der Begehrlichkeit zu zeihen. Während auf der einen Seite die Arbeiter und besonders die Familienväter unter ihnen erklären, daß sie auch bei den hohen Nominallöhnen Not leiden müssen, erklären auf der anderen Seite die Vertreter des Unternehmertums, ebenfalls am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt zu sein. Groß- und Kleinhandel verschauern nun aber ebenfalls, ohne einen Lohnabbau nicht billiger verkaufen zu können. Da die meisten Ge- und Verbrauchsgegenstände hier nicht aus dem Saargebiet stammen, spielen die Löhne in unserem Gebiete hierbei keine Rolle, wenigstens nicht in erheblichem Maße. Nun ist es aber eine Tatsache, daß die Lebenshaltung nicht nur im unbesetzten Deutschland, sondern auch im besetzten Rheinland und in der benachbarten Pfalz eine bedeutend billigere ist als im Saargebiet. Soweit Lebensmittel in Frage kommen, ist der Unterschied vielfach derart, daß er sich mit den so oft angeführten „Erschwernissen im Bezuge“ nicht erklären läßt. Mit der bösen „Baluta“ kann man hier auch nicht operieren, denn im besetzten und unbesetzten Deutschland wird eine Menge von Waren, wie Fleisch, Fett, Kolonialwaren, Hülsenfrüchte usw., bedeutend billiger als im Saarrevier verkauft, die auch erst aus dem Ausland bezogen worden sind. Gerade auf dem Gebiete des Nahrungsmittelmarktes sind im Saargebiet die Preise um 15 bis sogar 50 Prozent höher. — Die Erscheinung, daß ein Teil der Arbeiterschaft unseres Saargebietes aber nur vorübergehend, wie sich jetzt zeigt, außerhalb des Rahmens der übrigen Lohnempfänger gestanden hat, berechtigt doch niemanden, eine Preiskalkulation nach diesem Teile vorzunehmen. Die Gleichheit in dieser Beziehung ist jetzt doch wieder hergestellt, und ausschlaggebend bleibt die Masse der Arbeiterschaft, die auch heute noch einen harten Kampf ums Dasein zu führen hat. Sie müssen heute wieder aus der Hand in den Mund leben, und für sie ist es eine Lebensnotwendigkeit, daß sie nicht vor einem wirklichen Preisabbau einen Lohnabbau auf sich nehmen müssen, der ihre Lage bis zu der wirklichen Steigerung der Kaufkraft eines geringeren Nominallohnes wieder verschärfen mußte. (Nach einem Artikel des „St. Ingberter Anzeigers“).

Die neuen Saar-Kohlen-Preise. Die französische Bergwerksdirektion hat, mit Gültigkeit ab 1. April, eine neue allgemeine erhöhte Preisliste für Kohlen und Koks herausgegeben. In den Preisen dieses Tarifs, die in Franken gehalten sind, ist die Kohlensteuer miteinbegriffen, Tonne (1000 Kilogramm) frei Eisenbahnwagen und Grubenbahnhof bei Kaufverträgen von 300 bis 1000 Tonnen:

Kohlenarten	Fettkohlen Qualität			Flammkohlen Qualität		
	1.	2.	3.	1.	2.	3.
Stückkohlen	112	107	97	103	97	90
Wasch- produkte	Würfel	124	118	110	114	109
	Ruß I	124	118	108	114	109
	Ruß II	118	110	97	112	100
	Ruß III	107	—	98	108	97
	Waschgrieß	—	82	77	86	77
Förderkohlen	84	78	70	81	70	78
Abgesiebte Förderkohlen	97	—	—	—	82	—
Kohlgriech	86	81	82	—	82	80
Staubkohlen	—	32	—	81	80	—
	Schlamm, Waschberge .	28	24	20	26	18

Koks

Großkoks Fr.: 128 | Brechkoks Nr. 135/50 mm Fr.: 135
Mittelkoks Nr. 050/80 mm „ 135 | Brechkoks Nr. 215/35 mm „ 128

Diese Preisliste ist unter Berücksichtigung des normalen Aschen- und Wassergehaltes, der Korngröße und der Güte der verschiedenen Kohlenarten aufgestellt worden.

Zur Geschichte der Ortsnamen des Saargebiets.

Aus der Zeit der Alemannen und Franken.

Werfen wir zunächst einen Blick in die Zeit vor der Römerherrschaft im Saargebiet. Von den Kelten rühren zweifellos her die Anfänge von Dhenhausen, Tholey, Schwarzenbach, Wallersfangen, Weiskirchen und Besseringen. Aus der Römerzeit stammen mit Sicherheit die Anlagen von Emmersweiler, dem Herapel bei Kochern, von Altsaarbrücken am Halberg, Differten, Pachten, Tholey, Güttingen, Kleinblittersdorf, Bedingen, Niedaltdorf, Mettlach. Die letzten römischen Münzfunde stammen aus der Regierungszeit des Kaisers Honorius, der 423 starb.

Die germanischen Völker der Franken und Alemannen besetzten danach das Saargebiet. Wir müssen sie uns deshalb wenigstens von ferne ansehen. Die Franken saßen im 3. Jahrhundert am mittleren und unteren Rheine. Zu Anfang des 5. Jahrhunderts drangen sie bis zur Somme im heutigen Frankreich vor. 486 vernichteten sie den letzten Rest der Römerherrschaft in Gallien, 496 besiegten sie die Alemannen und bevölkerten das Maingebiet mit Franken. Ihr König Chlodwig wurde so der Beherrscher eines gewaltigen Reiches. Durch seinen Uebertritt zum Christentum bahnte er die Verbindung zwischen Rom und seinem Reiche an.

Die Alemannen waren ein germanisches Volk und saßen nach früheren Wanderungen von Nordosten her zwischen Main und Donau, also in Bayern, Württemberg und Baden. Als sie sich nun von da westlich und südlich wandten, hatten sie mancherlei Kämpfe mit den Römern zu bestehen, die ihnen den Einbruch wehrten in das Gebiet, das von der oberen Donau, vom Ober- und Mittelrhein und einer Linie von Regensburg bis Rheindrohl begrenzt wurde. Bis etwa zum Jahre 275 nach Christus hatten die Alemannen sich dieses Grenzlandes vollständig bemächtigt und zogen auch plündernd durch ganz Gallien, wurden aber zurückgejagt. Ganze Scharen siedelten sich nun rechts und links vom Oberrhein an. Um 450 besaßen sie das Maingebiet, Schwaben, die Schweiz und das Elsaß. Bei ihrem Zuge ins Frankenland besiegte sie König Chlodwig 496 und entriß ihnen den Main wieder. Nach ihnen benennen noch heute die Franzosen alle Deutschen. Niemand heißt seit der Zeit in ihrer Sprache deutsch.

Alemannen und Franken, beide unruhige und eroberungsfüchtige Völker, stießen auf ihren Zügen öfters hart aufeinander. Chlodwig bestedelte das Nahe-, Blies-, Saar- und Moselgebiet. Ansiedlungen der Alemannen blieben dabei bestehen. Die bei uns übliche Mundart fränkischen Ursprungs, mit alemannischen Bestandteilen durchsetzt, kann uns das zum Teil beweisen, zumal durch die Ortsnamen, wenn auch deren Herleitung zu den schwierigsten Aufgaben der Sprachforschung gehört. Es fällt jedem auf, der einige Aufmerksamkeit für sprachliche Erscheinungen hat, daß in unserer Gegend so ungewöhnlich viele Ortsnamen auf „weiler“ endigen, z. B. in der ehemaligen Grafschaft Saarwerden, den heutigen Kantonen Saar-Union und Drulingen im Elsaß, südlich von Saargemünd: Rauweiler, Hanweiler, Ottweiler, Eyweiler, Ahweiler, Gungweiler, Bettweiler, Tesweiler, Adamsweiler, Madweiler, Schmittweiler. Gehen wir von da nördlich in unsere nähere Umgegend, so finden wir in Preußen: Hanweiler bei Saargemünd, Gersweiler bei Saarbrücken, Dudweiler im Sulzbachtal, Merxweiler und Wemmetzweiler im Fischbachtal, Schiffweiler bei Neunkirchen, Stennweiler, Rahweiler, Hüttigweiler, Gennweiler, Hitzweiler, Wustweiler, Mainzweiler, Urexweiler, Talexweiler, Kemmesweiler, Ottweiler, Ober- und Niederlinxweiler, Alweiler, Urweiler und Leitersweiler bei St. Wendel, Furschweiler ebenda, Werschweiler an der bayerischen Grenze, Heusweiler, Eiweiler, Primswiler, Reissweiler, Calmesweiler, Berg- und Berschweiler, Gudesweiler, Reichweiler bei Oberkirchen, Gonnesweiler bei Türkismühle, Lodweiler in Hochmalb u. a. Der Strich der Weiler zieht sich von Süden bei Pfalzburg bis an das ehemalige Fürstentum Birkenfeld. Da wird wohl eine keltisch-romanische Bevölkerung gesessen haben, wie schon die Erinnerung an das lateinische villa und das romanische villare dartun mag. Es trifft im großen und ganzen zu, daß sie zuerst die am leichtesten zugänglichen und fruchtbarsten Täler an den Flüssen und in deren Nachbarschaft bestedelten, wie wir denn auch die Anfänge der Weilerorte an der Saar, an der Prims und an deren Seitenbächen finden. Wer den Weltkrieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz mitgemacht hat, wird vielleicht Orte gleichen Ursprungs, wie Villers, Villers-Cotterêts, Villers an der Marne u. v. a. ähnlich lautende, wie Villerrupt usw., gesehen haben. Alle diese waren ursprünglich Weiler, einige Häuser mit angebautem Land um sie her. Den Anfang hatte wohl die Villa, das Landhaus eines Vornehmen, gebildet, daher die Bezeichnung. Die Endung „weiler“ ist bezeichnend für die Franken, die allmählich ganz Gallien erobert hatten und nach denen als den neuen Herren unter Zurückdrängung der Bezeichnung Gallia das Land Francia, la France, Frankreich benannt ward. Es hatten sich zur Zeit der Völkerwanderung die Gallier

mit den Römern und zur Karolingerzeit die Romanen mit den Franken verschmolzen.

Alemannischen Ursprungs sind die Ortsnamen auf „ingen“, die die Sippe bezeichnen. Zwar kommen Namen auf „ingen“ in ganz Westdeutschland vor, doch treffen wir sie vornehmlich auf alemannischem Gebiete an. Man hat 345 Ortsnamen dieser Bildungsart im Unterelsaß und in Lothringen gezählt. Im Saartal und in seiner näheren Umgebung finden wir: Zillingen, Besseringen, Mettingen, Göttingen, Hellingingen, Berthelmingen, Zinstingen, Drulingen, Hinfingen, Böllerdingen, Rahlingen, Biningen, Guttingen, alle südlich von Saargemünd, und Wöllersdingen, Tplingen, Hundlingen, Mezingen, Dieblingen, Rahlingen, Thebingen, Follkingen, Vizingen, Zinzigen, Hellingingen, Alstingen, Ehligen und Detingen zwischen Saargemünd und Forbach links von der Saar. Hieraus geht hervor, daß die Alemannen, als sie Gallien geplündert hatten und vom römischen Kaiser Gallienus zurückgetrieben worden waren, um 260, sich dieser der Vogesen ansiedelten und das Saartal hinabzuziehen, wo wir als Zeugen ihres Daseins besitzen: Rillingen, Büdingen, Güttingen, Fehlingen, Eshringen, Böcklingen, Büttlingen, Dillingen, Saarwellingen, Kerlingen, Leidingen, Guisingen, Schredlingen, Willingen, Wöllingen, Aiblingen, Heiningen, Gelllingen, Rehlingen, Bedingen, Fidingen, Meiningen, Harlingen, Erbingen, Merchingen, Hilbringen, Silwingen, Bettingen, Büdingen, Kippelingen, Schwemmlingen, Bethingen, Wehingen, Besseringen, Reuchingen, Wiltlingen, Pellingingen, Commelingen. Rechts abseits vom Saartal liegen hier nur Uchtelingen, Illingen, Dirmingen und Marpingen, die wohl verstrengten Sippen ihren Ursprung verdanken.

Als nach der Unterwerfung der Alemannen den Franken ausgedehnte Besitzungen zufielen, wie Königsgüter, herrenlos gewordene Höfe u. a., wurden dort Franken angesiedelt. Da entstanden die Namen auf „scheid“, neuerdings „schieb“, z. B.: Walschied, Quierschied, Lammerschied, Biettschied, Anorschied, Hierschied, Falschied u. v. a. Sie lagen entweder an der Grenze zweier Gemarkungen oder bildeten die Wasserscheide auf den Anhöhen oder Bergen.

Die Ortsnamen auf „heim“ gehören gleichfalls vorzugsweise den Alemannen an und kommen wegen des gemeindeutschen Ausdrucks überall vor, wo germanische Stämme siedelten, z. B. bei den Rheinfranken in Geisenheim und Rudesheim. In der Pfalz und besonders an der Blies finden sich zahlreiche Ortsnamen dieser Bildung: Türkheim, Freinsheim, Wachenheim, Deidesheim, Germersheim, Herzheim sind jedem Weintrinker vertraut. In unserer Nachbarschaft liegen: Emmersheim, Ormesheim, Wittersheim, Rubenheim, Herbigheim, Bebelshausen, Gersheim, Reinheim, Medelsheim, Walsheim, Bliesbalheim, Wolfersheim in der Pfalz, Sodann Bischmisheim, Heimbach usw.

Von natürlich gewählten Ortsnamen treffen wir an, wobei wir zu Bach Born und Bronnen zählen: Mittelbronn bei Pfalzburg, Bettborn bei Zinstingen, Petersbach bei Drulingen, Tichenbach am Eichelbach, der südlich von Saargemünd in die Saar fließt, Hambach bei Dieneringen, Momborn bei Bittsch, Fischbach in unserer Nachbarschaft und an der Nahe, Sulzbach, deren es eine ganze Anzahl gibt, Rohrbach bei Saargemünd, bei St. Ingbert und bei Baumholder, Grögelhorn bei St. Wendel, Ramdorn bei Türkismühle, Hasborn bei Tholey, Gättelborn, Saarbühlbach, Lebach, Eppelborn, Grefaubach, Limbach, Michelbach, Steisbach u. v. a. Die Endung „rode“ (roth) hat sich überall da gebildet, wo die fruchtbaren Landstriche besetzt waren und dem Urwalde Stücke anbaufähigen Bodens abgerungen werden mußten. Weil diese Arbeit vielfach von Klöstern vorgenommen ward und viele ihre Neugründungen meist mit Namen belegten auf „rode“, „rodt“, weil Waldrodungen den Platz freimachen mußten, auf „kirchen“ wegen der Errichtung dieser, auf „hagen“ von Hag, soviel als Heide, Umfriedigung, auf „zell“ von cella, soviel als Kammer, Stübchen, auch kleines Kloster, „kappel“, stammeins mit Kapelle als Haus- oder Nebenkirche, die Anfänge dieser Orte aber sämtlich auf die Einführung des Christentums in jenen Gegenden, also ins 8.—11. Jahrhundert zurückgewiesen. So führe ich einige Beispiele dieser Art zusammen auf: Harstkirchen, Kapelle in der Hardt, Roderhof bei Insweiler, Neunkirchen, soviel als Neukirchen, in Deutschland mehr als zehnmal vorkommend mit seinen Nebenformen Neukirchen und Reunkirchen, Wiebelskirchen, Kapellen bei Koblenz, Hagenau, Mariazell in Steiermark, Ueberroth bei Büschfeld usw. In unserer engeren Heimat kommen diese Namen nicht häufig vor. Die damals gegründeten Orte wurden später vielfach wieder aufgegeben.

Es würde zu weit führen alle Ortsnamen aufzuzählen. Von vielen Dörfern weiß man ja übrigens nur andeutungsweise, in welcher Zeit ihr Ursprung fällt, und zahlreiche Namen von Orten späteren Anfangs sind schon bestehenden in der Umgegend nachgebildet, z. B. Gättelborn und Landsweiler bei Schiffweiler sind trotz der alttümlichen Bildung ihrer Namen jungen Datums. Die Namen auf -brücken, -hausen, -hofen, -dorf, -stadt gehören durchweg einer späteren Siedlungszeit an; weshalb sie uns hier nicht beschäftigen, wie Bliesbrücken, Mangelhausen, Ruchhof, Neudorf, Altsdorf usw.

Die geringe Bevölkerungszahl gerade der Gebiete, die heute am dichtesten bewohnt sind, rührt wohl von den langjährigen Kämpfen her, die in diesem ständig bedrohten Gebiete zwischen den hier aufeinandergestoßenen Franken und Alemannen stattfanden. Viele Herren sind damals samt ihren Hörigen ausgewandert und in Hunger und Entbehrungen sind viele gestorben oder durch Krankheit und Entbehrungen umgekommen.

Vom Bund „Saar-Verein“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

§ Saar-Verein Gladbeck. Ueber die am Sonntag, den 17. 4. 21 abgehaltene Versammlung veröffentlicht die „Gladbecker Zeitung“ in ihrer Montagnummer folgenden Bericht:

Der hier kürzlich gegründete Saar-Verein Gladbeck, Mitglied des Bundes „Saar-Verein“ Berlin, entfaltet bereits ein kraftvolles Leben. Am gestrigen Nachmittag hatten sich die Mitglieder im Dröghoffschen Saale zu einer wichtigen Versammlung eingefunden, um einen aus ihrer Heimat vertriebenen Landesmann, Herrn Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, über das Thema: „Die Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und seine Not unter französischer Herrschaft“ zu hören. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Herrn Rat-Stelger, verbreitete sich der Redner in zweistündigen, packenden und hochinteressanten Ausführungen über genanntes Thema. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick, in dem Redner bewies, daß das Saargebiet noch niemals französisch gewesen ist, streifte er die Kriegsschuldfrage und die Bedeutung des Versailler Vertrages, der als Lehrbuch in jede Schule hineingehe, um dann auf die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes einzugehen. Er schilderte den Bodenreichtum des Landes, seine gewaltige Industrie, die landschaftlichen Schönheiten dieses uralten deutschen Landes und seine treudeutsche kernige Bevölkerung, deren Heimatliebe sich schon so oft aufs treueste bewiesen habe. Aus der Fülle seiner persönlichen Erlebnisse schilderte der Redner sodann in ergreifenden Worten die letzten deutschen Tage des Saargebietes, jene letzten Tage, an denen das siegreiche im Kampfe nicht geschlagene deutsche Heer durch Saarbrücken zog, heimwärts, von der Saarbevölkerung mit Lorbeer geschmückt zum Schutze des Wankes für treuen Schutz, — jene braven Feldgrauen, denen auf dem Fuß die Blaugrauen folgten. Mit dem Einzug, der mit einem großen Tam-Tam, aber auch mit Angst und Furcht verräterischer Vorsicht erfolgte, begann dann für das Saargebiet und seine Bewohner das Trauerspiel. Ergreifende Szenen konnte der Redner als Augenzeuge berichten. In der einen Hand die Zuckerlute, in der anderen die Peitsche, so versucht Frankreich das Saargebiet, das nach der Rechtslage deutsches Reichsgebiet ist, zu verewelfen. Treffliche Bilder echten und tiefen Deutschtums konnte der Redner der gespannt lauschenden Zuhörerschaft entrollen. Bilder, die ans deutsche Herz griffen. Aber auch Jörn und Abscheu der Versammlung kam mit manchem kräftigen und berechtigten Pfui zum Ausdruck, als der Redner von der schwarzen Schande, von der Knebelung der Presse, von dem Mißbrauch der Gastfreundschaft, von der stillen Verrohung und von dem Schieberum französischer Offiziere, von dem Dürrenwesen usw. sprach. Mit einem flammenden Appell zur Einigkeit, zum Sichverstehenlernen, zum echten Deutschtum, das das Vaterland höher stellt als die Partei, schloß der Redner seine überaus wirkungsvolle Rede, dem man gern noch länger hätte zuhören können. Raufender Beifall war der Dank der Versammlung. Unter dem Eindruck der wichtigen Ausführungen und der noch wichtigeren Tatsachen aus dem Saargebiet, über die der Redner berichtete, verließ der Vorsitzende folgende Entschließung, die einstimmige Annahme fand:

„Die aus allen Kreisen der Bevölkerung der Stadt Gladbeck stark besuchte Versammlung erhebt schärfsten Einspruch gegen alle Verletzungen des Saarbedenkens und gegen die grobe Mißachtung des Volkswillens im Saargebiet durch die Treuhänder des Völkerbundes, die dem deutschen Volk an der Saar bisher die mit Recht geforderte Volksvertretung verweigert hat. Die Einführung der Frankennährung und eigener Briefmarken ist ein angemessenes Recht und ein Übergriff der Regierungskommission des Saargebietes, der nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann. Die Versammelten verurteilen insbesondere die willkürlichen Ausweisungen, die vielfach gegen jedes Recht und Gesetz von der Saarregierung verfügt werden.“

„Sie erwarten von der Reichsregierung, daß der Vergewaltigung des deutschen Landes und Volkes an der Saar und der Unterdrückung der wenigen ans noch verbliebenen Rechte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengewirkt wird.“

„Den deutschen Volksgenossen an der Saar entbieten die Versammelten ihre herzlichsten Grüße und hegen das feste Vertrauen, daß sie trotz aller Bedrückungen treu an deutscher Art, deutschem Wesen und am deutschen Vaterlande festhalten.“

Bei Liedern und Musikvorträgen blieb man noch lange in fröhlicher Runde zusammen, echte Landsmannschaft pflegend. Der Abend war ein Beweis dafür, daß im Saargebiet echtes Deutschtum wurzelt, das die Franzosen nicht nur nicht zu erschüttern und zu töten vermögen, sondern das sie gerade durch ihre Taktik zu neuen ungeahnten Taten erwecken werden, wenn die Stunde gekommen ist. Da gilt es, unseren deutschen Brüdern im Saargebiet den Rücken zu stärken und ihnen ihre Treue zu vergelten. Treue um Treue! Deshalb heißt es für jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau, ohne Unterschied der Partei, Mitglied des Saar-Vereins zu werden, um das Saargebiet zu retten. Der Saar-Verein muß eine Massenbewegung werden. Die Oberschleifer waren stark genug, aus eigener Kraft für ihre Sache einzutreten. Die Saarfrage kann nur gelöst werden, wenn das ganze deutsche Volk — organisiert im Saar-Verein — seine Forderung erheben kann, einzig und geschlossen mit Millionen Stimmen: „Hände weg vom Saargebiet, es ist uraltes deutsches Land.“ Das wird wirken auf Völkerbund und Entente, und das wird unsere deutschen Brüder im Saargebiet befähigen, bis die Stunde der Erlösung und der Wiedervereinigung mit dem Mutterlande trotz aller Schmach, Entrechtung und Knechtung treu auszuhalten im Deutschtum, geschlagen hat.

Diesem Bericht haben wir nichts hinzuzufügen, als den Dank an alle, die zu dem Gelingen des Abends beigetragen haben. Zum Schluß noch einmal der Appell an alle Mitglieder: Werbet neue Mitglieder und besonders Freunde der Saarvereinsfrage.“

Die nächste Monatsversammlung wird voraussichtlich am zweiten Sonntag des Monats Mai im Vereinslokal abgehalten werden. Nähere Mitteilung hierüber erfolgt in der Gladbecker Zeitung. Es wird auch heute schon darauf aufmerksam gemacht, die Vorbereitungen für den Heimatabend im Monat Juni zu beginnen.

□ Der „Saar-Verein“, Ortsgruppe Halle, hielt am 20. April in der Aula des Stadtgymnasiums einen Vortragsabend ab, den namens der Ortsgruppe Herr Schumacher mit freundlichen

Begrüßungsworten unter Darlegungen des Zweckes, den der Bund „Saar-Verein“ verfolgt, eröffnete. Er erteilte sodann dem Leiter der Geschäftsstelle des Bundes „Saar-Verein“, Herrn Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, das Wort zu dem angekündigten Vortrag über: „Die Geschichte und die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und des Saargebietes Not unter französischer Fremdherrschaft.“ In seiner Einleitung erinnerte der Redner daran, daß nunmehr die neue Rheinzollgrenze in Kraft trete und damit eine weitere Abschnürung unseres Rheinlandes vom Mutterlande sich vollziehen werde. Wiederum griffen unsere Feinde — von ehemaligen Feinden könne man tatsächlich nicht sprechen — zur brutalen Gewalt, um ihren Militarismus weiter an dem wehrlosen deutschen Volke auszulassen. Man setzte sich wieder einmal über das Versailler Friedensdiktat hinweg und mache sich wieder einmal vertragsbrüchig. Wir ständen heute ganz gewiß im Grunde da, wo wir vor 1½ Jahren gestanden hätten, wenn der Friede nicht unterzeichnet worden wäre. Wir hätten durch diesen Frieden Lasten auf uns genommen, wie noch kein Volk sie jemals getragen habe, und wenn wir auch bereit seien, die schweren Friedensbedingungen zu erfüllen, so könnten und wollten wir aber unter keinen Umständen uns verflaven lassen. Deshalb sei das Gebot der Stunde: stark zu sein. Wir müßten endlich aufhören, um Gnade zu betteln, sondern erhabenen Hauptes müßten wir die gegen uns angewandte brutale Gewalt zurückweisen. Mehr als bisher müsse in die Welt hinausgeschrien werden, was das Deutsche Reich und das deutsche Volk auf Grund des Friedensdiktates bisher schon geleistet habe, um so für all das, was uns bisher auferlegt worden ist, der Welt einen Beweis unseres guten Willens zu liefern. Sodann kam der Redner auf die Kriegsschuld und Kriegsverbrechen der Entente auf Grund einer Druckschrift des Amerikaners Stewart E. Bruce zu sprechen, welcher dieses Buch, wie es im Wortlaut heiße, nur aus dem Gefühl der Gerechtigkeit gegenüber dem großen deutschen Volke geschrieben habe. Dieser Amerikaner habe Recht, wenn er sage, daß die Welt nicht eher Frieden haben werde, bis die ganze Wahrheit über diesen Krieg allen bekannt geworden sei. Und die Wahrheit über die Schuld am Kriege sei auf dem Marsche, sie werde den Beweis liefern, daß die deutsche Nation die wenigsten Kriegsverbrechen begangen habe und am allerwenigsten die Schuld am Weltkriege trüge. Das Versailler Friedensdiktat sei nach sechsmonatlangem Pläneschmieden und Intrigieren in einer Atmosphäre von Neid, Haß, Falschheit und Rachsucht zustande gebracht worden, es sei in Sünde empfangen und aus Lüge geboren. Selbst wenn alle Deutschen wirklich schuldig gewesen wären und die Alliierten unschuldig wie die Engel dastünden, so sei dieser Vertrag trotzdem eine Schandlichkeit, weil er in so brutaler Weise Rache übe. Der Redner ging sodann auf das traurigste Kapitel des Friedensvertrages, die Bestimmungen des Saargebietes, in einer längeren Kritik ein und widerlegte auf Grund der Geschichte des Saargebietes die ungeheuerlichen Lügen Clemenceaus, die bei den Pariser Verhandlungen im März 1919 für das Saargebiet so verhängnisvoll geworden seien. Ein anschauliches Bild entrollte er von der wirtschaftlichen Bedeutung des Saargebietes und von der französischen Militärgewaltherrschaft nach der Besetzung des Saargebietes, die durch die jetzige Saarregierungscommission lediglich eine Fortsetzung erfahren habe. Trotz aller Hindernisse, Drohungen und Gewaltakte werde es aber Frankreich nie und nimmer gelingen, aus dem Saargebiet das Deutschtum zu vertreiben. In Völkerverständigung und Völkerbund, wie sie uns gepredigt würden, dürfe man nur eine Kriegsversicherung der Sieger erblicken, denn die Weisung Clemenceaus vor seinem Rücktritt, den Krieg gegen Deutschland mit anderen Mitteln weiterzuführen, sei bis jetzt gewissenhaft befolgt worden. Mit einem warmen Appell an alle, das Vaterland über die Partei zu stellen und allen inneren Hader endlich aufzugeben, bat er die Blicke nach dem Westen über den Rhein nach dem Saargebiet zu richten, von wo treudeutsche Frauen und Männer täglich dem nichtbesetzten Deutschen Reich zuriefen, daß sie deutsch sind und unter allen Umständen deutsch bleiben wollen. Jeden Deutschen für das Saargebiet zu interessieren und durch den weiteren Ausbau der Organisation des Bundes „Saar-Verein“ mit allen Kräften dahin zu wirken, daß ganz Deutschland das Saargebiet als sein Lieblings- und Sorgentum lieben und schützen müsse, sei die Hauptaufgabe, die der Bund „Saar-Verein“ sich gestellt habe und die er durchführen werde bis zu dem Tage, an dem wie vor 100 Jahren das treudeutsche Saargebiet mit Preußen-Deutschland wieder vereint sei. Die statische Versammlung sollte dem Vortrage begeisterten Beifall und der Vorsitzende sprach seinen ganz besonderen Dank für die interessanten Ausführungen aus.

Deutsche Treue in Briefen aus dem Saargebiet.

„Jubel in Deutschland! Jubel ohne Ende! Ober-Schlesien ist deutsch! Gott sei Dank, der uns diesen Sieg gegeben hat. Unserer Feinde Uebermut ist an dem festen deutschen Sinn unserer braven Oberschlesier zerschellt“, meldeten täglich die Zeitungen, und neuer Mut, neue Hoffnung ziehen in unser Herz ein, schien es uns doch manchmal, als habe uns das Vaterland verlassen, wenn der Feinde Joch gar zu hart auf uns lastete! Neues frohes Leben leuchtete aus aller Augen, als man von der frohen Zuversicht las, mit der die Oberschlesier in ihre Heimat zogen, um der deutschen Sache zum Sieg zu verhelfen. Wie gerne wären wir dabei gewesen und hätten mitgesungen: „Deutschland, Deutschland über alles“ oder „Ich hab mich ergeben!“ Denn hier verschleicht uns der Befehl eines übermütigen Franzmannes den Mund; wir sollen ja Franzosen werden!! Mit allen Mitteln versucht man uns zu verweltlichen. Aber nein und dreimal nein! — Wir waren, sind und wollen deutsch bleiben. Auch für uns wird der Tag kommen, an dem wir das drückende Joch abschütteln werden. Solange aber wollen wir aushalten und geduldig das auferlegte Joch tragen, denn es ist ja fürs liebe Vaterland! „Viel Feind, viel Ehr“, sagt ein alter Spruch, und den wollen wir auch beherzigen.

Anfragen und Antworten.

3. 3. in D. Sie fragen, „wer eigentlich all die Saarkohle verbraucht.“ Wir können Ihnen da an Hand einer Aufstellung von 1913 folgende Aufklärung geben: An der Spitze marschieren danach die Eisenhütten, deren Bedarf an Kohle zur Roheisenerzeugung etwa 4 Millionen Tonnen betrug. Ungefähr die gleiche Ziffer zeigte der Bedarf der Händler. Jede Haushaltung bekam zwischen 80 und 200 Zentner jährlich, jedoch ergibt die Gesamtheit der ungeheuren Zahl der Feuerstätten eine sehr beträchtliche Summe. In weitem Abstand folgten dann die Gasanstalten. Wenn man rechnet, daß aus 1 Tonne Kohle ungefähr 320 cbm Gas erzeugt werden, so wurden aus Saarkohle allein jährlich rund 460 Millionen cbm Leuchtgas gewonnen. Der Selbstverbrauch der Gruben bezifferte sich auf 1 390 000 Tonnen. Zu diesen ungeheuren Zahlen kommt noch hinzu die Belieferung der Eisenbahn und der übrigen Industriezweige, die auch in ihrer Bedeutung nicht zu gering einzuschätzen waren.

2. in S. Saarlouis gilt im Deutschen Reich als „die Stadt mit dem französischen Namen und dem deutschen Herzen“. Seit ihrem 200jährigen Bestehen hat sie im Verhältnis eine überaus große Zahl hervorragender Männer geistlichen wie weltlichen Standes hervorgebracht. Besonders groß ist die Zahl der aus Saarlouis hervorgegangenen Offiziere, u. a. gehört zu ihnen auch der frühere Admiral **Knorr**. Die Bedeutung von Saarlouis als Grenzfestung sank in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf ein Minimum herab und der Charakter als Festung wurde infolgedessen im Jahre 1889 aufgehoben.

2. B. in S. An der Spitze der königlichen Bergwerksdirektion Saarbrücken standen seit 1816 als Vorstände: Geheimrat **Sello**, Oberbergat **Krause**, Oberbergat **Serlo**, Oberbergat **Bluhme**, Oberbergat **Wagner**, Geh. Bergat **Achenbach**, Geh. Bergat **Eilert**, Geh. Bergat **Kasse**, Oberbergat **van Bellen**, Geh. Bergat **Bogel**, Geh. Bergat **Dr.-Ing. h. c. Hilger**, Geh. Bergat **Krümmer**, Geh. Bergat **Cleff** und als letzter Geh. Oberbergat **Fuchs**, bis zum Uebergang der Gruben in französische Verwaltung.

Koll. Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen

zeigen hoch erfreut an

Halle-Saale, den 16. April 1921.

Ingenieur **L. Schumacher u. Frau**
Dorothea geb. Schmidt.

Bücherbesprechungen.

„Der Pfälzer in Berlin“ ist der Titel des Mitteilungsblattes, das der Pfälzerwald-Verein, Ortsgruppe Berlin, von jetzt ab allmonatlich einmal erscheinen läßt. Der heimatliche Ton des Blattes und die offensbare Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Deutschen aus den westlichen Grenzgebieten in Vereine, die die Heimatpflege betreiben, läßt es sehr wünschenswert erscheinen, daß sich alle Pfälzer, die in Berlin und Umgegend wohnhaft sind, mit dem 2. Vorsitzenden **Karl Fraenger**, Charlottenburg, Colander-Str. 7 (Fernsprecher: Wilhelm 300) wegen des Bezuges dieser Mitteilungen in Verbindung setzen.

Der **Hamburger Auslandskalender 1921/22** (Preis 13 M.) ist im 2. Jahrgange als Taschenbuch der Auslandsdeutschen im Deutschen Auslandsverlag **Walter Bangert**, Hamburg 3, erschienen. In seinem Inhalt berührt das handliche Werk u. a. alles den Auslandsdeutschen wissenswerte Material, so auch die neuesten gesetzlichen Bestimmungen über Ausgleichsverfahren, Wiederaufbau und dergleichen, ferner die diplomatischen Vertretungen Deutschlands im Auslande und die deutsch interessierten Auslandspresse sowie das Einwandererwesen der einzelnen Länder. Es wird zudem noch das Wesen der deutschen Einrichtungen und Vereine des In- und Auslandes behandelt und es werden weiter aktuelle handelspolitische, volkswirtschaftliche und verwandte Themen durch die besten Vertreter ausländischer Interessen und Fachleute beleuchtet. Mitarbeiter sind u. a. **Dr. Deumer**, Gouverneur a. D. **Hahl**, v. Holtum, Herzog, Chefredakteur **Grewe**, **Dr. Pesche** usw. Ein interessantes und praktisches Buch.

„Saar-Verein“, Ortsgruppe Berlin

Einladung.

Unsere nächste Versammlung

findet

am 10. Mai 1921, abends 8 Uhr, im Vereinshaus
Deutscher Ingenieure, Berlin NW., Sommerstr. 4a,
statt.

Der frühere Reichstagsabgeordnete,
Herr Redakteur **Karl Ollmert-Julda**,

wird einen Vortrag über das hochinteressante Thema:

„Die Absichten und Aussichten der Franzosen im Saargebiet“

halten. Da Herr Ollmert als sehr guter Kenner von Land und Leuten des Saargebietes eigene Erlebnisse schildern und die Absichten und Aussichten der Franzosen im Saargebiet auf Grund bester Erfahrungen besprechen wird, so können wir den Besuch dieses Vortrages allen, die für die schwere Not unserer lieben Saarheimat Verständnis haben, nur wärmstens empfehlen.

Der Vorstand.

An unsere Leser!

Alle Familienanzeigen

können von jetzt ab im Anzeigenteil des „Saar-Freund“ Veröffentlichung und damit weiteste Verbreitung finden. Außerst gering ist im Verhältnis zu den Selbstkosten der Zeilenpreis bemessen. Wir berechnen für die einspaltige Zeile (10 Petitzeilen = 3 cm Höhe) nur M. 2.—. Versäume darum niemand, von dieser günstigen Gelegenheit ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Die Schriftleitung.